Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum. Mindestsatz 50 ₰.
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche).
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 240 ℳ

№ 189 | Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. | Montag, den 13. Juli 1903. | Rotationsdruck und Verlag von C. A. Krüger, Bahnhofstr. | 44. Jahrg.

Die Pflege des sozialen Empfindens.

Nach den für die liberalen Parteien wenig erfreulichen Wahlen ist von vielen Seiten mit Recht betont worden, das liberale Bürgertum müsse mehr als bisher die ruhigen Zeiten benützen, um sich im politischen Felddienst zu üben. Die nationalliberale „Kölnische Zeitung" behandelt an leitender Stelle diese Frage und meint mit Recht, daß mit dem Vorschlage einer richtigen Erziehung im politischen Sinne nicht alles getan sei und die Frage nicht erschöpfend gelöst werde. Das rheinische Blatt führt dann weiter aus: Nicht allein die großen einigenden Gedanken: „Religion und Arbeiterschaft" sind es, durch die Zentrum und Sozialdemokratie ihre Anhänger zu entflammen, zu begeistern und zu fanatisieren wissen, gegenüber dem Liberalismus, der nicht mit Schlagworten und Phrasen arbeitet und keine Utopien vorgaukelt, nein, es ist doch noch etwas anderes, wodurch die beiden großen Parteien Schwarz und Rot vor dem Liberalismus vorausmarschieren, es ist die größere Volkstümlichkeit, die sie sich erworben haben dadurch, daß sie mehr ins Volk eindringen, mehr seine Anschauungen, seine Freuden und Leiden, seine Sprache und Gebräuche kennen lernen, mit ihnen rechnen und danach ihren Verkehr mit dem Volke einrichten. Man macht den liberalen Parteien vielfach den Vorwurf, daß sie ihr Herz fürs Volk erst dann entdecken, wenn sie der Stimme des Volkes bedürfen, vor großen politischen Aktionen und Wahlschlachten; in der Zwischenzeit trennt uns Beruf und Gesellschaftsklasse von der breiten Masse unserer politisch gleichberechtigten Volksgenossen der weniger besitzenden Klassen. Das muß anders werden, sofern der Liberalismus nicht veröden und verderben will, aber die einzig mögliche Abhülfe ist hierfür nicht eine richtige Erziehung im politischen Sinne allein, sondern eine Erziehung im sozialen Sinne. Wir müssen dem Volke persönlich näher treten, wir müssen jede Gelegenheit wahrnehmen, um in seinen Kreisen bekannt zu werden, ohne Scheu vor etwaigen Unbehaglichkeiten für den in anderen Kreisen Erzogenen, wir sind viel zu ausschließlich geworden und suchen unsere Erholung und Genüsse meist nur in den Kreisen unserer Standesgenossen. Wir sollen erkennen lernen, wie das Volk lebt und arbeitet, dann lernen wir auch begreifen, wie es denkt und urteilt, und es wird uns ein Licht aufgehen, warum so vielfach unsere und der Volksgenossen Anschauungen voneinander abweichen; wir werden aber alsdann in unserem Urteil hierüber auch mehr Schonung walten lassen als heute. Mehr sozial denken lernen und die Dinge mehr von unten nach oben betrachten, als aus der Vogelperspektive der höhern und bessern Stellung, das wird uns Liberalen allen gut tun und dem Volke näher bringen, es ist ein Teil des Rezeptes, nach dem das Zentrum und die Sozialdemokratie arbeiten und Erfolge erringen, und es ist nicht der schlechteste Teil! In diesem Sinne sollen wir nicht allein uns erziehen, sondern von klein auf auch an unseren Kindern vorbildlich wirken; hierbei gilt es in erster Linie zur Achtung vor jeder ehrlichen Arbeit erziehen, zur Höflichkeit auch vor dem geringen Manne und die Scheu vor dem Verkehr mit den arbeitenden Klassen vernichten; dann benützen wir in ähnlicher Weise wie die Sozialdemokraten die Zeiten, in denen nicht gewählt und keine politischen Entscheidungen im Vordergrunde der öffentlichen Meinung stehen, als friedliche Vorbereitung für künftige Wahlschlachten, wir gewinnen Vertrauen beim Volk. Und dies sollen und wollen wir Liberalen nicht allein, um die Stimme des Volkes am Wahltage zu erhalten, nein, wir fühlen uns mit dem Volke eins, es ist dasselbe deutsche Blut in unseren Adern, dieselbe Liebe zum Vaterlande, und bei näherem Verkehr und öfterer Aussprache sind wir erstaunt, wie viel gesunde Ansichten auch bei dem gemeinen Manne vorhanden sind und wie vielfach nur Mißverständnisse uns voneinander trennen. Warum wollen nun unzählige liberale Bürger nur kritisieren und nicht mitarbeiten? Die Mitarbeit ist ihnen vielfach unmöglich, weil sie zu volksfremd sind; können sie sich auch wirklich entschließen, bei Wahlversammlungen in die Volkskreise einzutreten, so fehlt ihnen dort oft der richtige Ton, es fehlt der Rückhalt persönlichen Bekanntseins und damit die Sicherheit des Auftretens. Auch das Ungewohnte, mit Leuten zu verhandeln, die so reden, wie ihnen zu werden, wir müssen mehr ins Volk hinein. der Schnabel gewachsen ist und ihre Worte nicht auf der Goldwage wägen, die mitunter derb und verletzend werden — es schreckt den politisch und sozial wenig Geübten ab und ist mit als Ursache anzusehen, warum so zahlreiche bürgerliche Elemente sich verstimmt und verbittert vom politischen Leben zurückziehen, nicht aus Mangel an politischer Erziehung, als vielmehr aus Mangel an sozialer Erziehung und Denkungsweise. Wir müssen der heranwachsenden Generation nicht nur zu Staats- und gelehrten Sachen, nein, vor allem zum Volk die Liebe beibringen, wir müssen mehr die Standesgrenzen und -Rücksichten fallen lassen, bekannter mit dem Volke werden, die Achtung vor der fleißigen Arbeit des kleinen Mannes stärken, sein Vertrauen gewinnen und uns, um so besserer und sicherer unsere soziale Stellung ist, um so mehr davor hüten, volksfremd

Die letzte Ernennung von Kardinälen im Vatikan.

Die Verleihung des Kardinalshuts durch den Papst.



Bild links unten: Die neuen Kardinäle verrichten in der sixtin. Kapelle die vorgeschriebenen Gebete

Sensationelle Enthüllungen

über das, was im Vatikan hinter den Kulissen vorgeht, macht ein bekannter französischer klerikaler Schriftsteller, Jean de Bonnefon, den das klerikale Blatt „L'Eclair" nach Rom gesandt hat.

Er berichtet seinem Blatte u. a., daß „Rampolla den Sterbenden derart abschließt, daß niemand ahnt, daß der Papst seit dem Abend des letzten Konsistoriums besinnungslos ist! Man läßt die Reporter geistreiche Worte des Greises erzählen. Man zitiert selbst lateinische Verse, die er noch in den letzten Tagen gemacht hätte. Alles das ist Lüge, genau so wie die offizielle Note im „Osservatore Romano" vom Sonnabend Lüge war, die besagte, dem Papste ginge es gut.

Wahrheit ist allein, daß auf Befehl Rampollas der Dr. Lapponi den Greis mit Stimulantien überheizt hatte, damit er am Tag des Konsistoriums aufrecht sei und die neuen Kardinäle ernennen könne, deren Stimmen für gewisse ehrgeizige Bestrebungen von Nutzen sind. Die Zeremonie wurde nicht einmal abgekürzt und der Papst war nach ihr nur mehr ein Ruine.

Die Kardinalswahl (Creation) bildet sonst eine der feierlichsten Handlungen des Papstes und kann nur im Konsistorium in Gegenwart aller in Rom residierenden Kardinäle vorgenommen werden. Erfolgt sie unter Bekanntgabe der Namen der Betreffenden, so gelten diese als erwählt und veröffentlicht. Doch kann der Papst auch Kardinäle erwählen und vorbehalten, indem er ihre Namen nicht gleich verlautbart, sondern dies in einem späteren Konsistorium tut, oft erst nach einigen Jahren. Die Kardinalwahl, von der wir oben sprechen, ist erst vor einigen Wochen vor sich gegangen. Keine der Bullen des Konsistoriums wurde wirklich vom Papst unterschrieben, dessen Hand konvulsivisch zitterte. Somit sind alle null und nichtig. Die Ernennung der Kardinäle und die erzbischöflichen Investituren sind falsch. Das ist sehr wichtig fürs Konklave, wo alle diese falschen Kardinäle stimmen werden."

Die beiden Aerzte verlängerten das Leben des Papstes durch Injektionen und Getränke, die Leo XIII. zu nehmen sich weigerte, solange er bei Bewußtsein war. Tatsächlich ist der Papst ohne jedes Bewußtsein. Er wird seit drei Tagen auf chemischem Weg erhalten wie ein lebendig Einbalsamierter. Sein Zustand gleicht einer posthumen Trunkenheit. Dadurch will die Umgebung Zeit gewinnen, um letzte Willensäußerungen, imaginäre Dispositionen für die Nachfolge zu fabrizieren. Nach der letzten Oelung wollte man keinen Kardinal ans Bett heranlassen. Kardinal Mathieu trat trotzdem kühn vor, und sechs andere folgten ihm. Sie küßten die Hand, die leblos-kalt herabhing wie ein leerer Handschuh.

Skandalöse und heftige Szenen sind auf der Tagesordnung. Der Kardinal Oreglia, der Kardinalkämmerling, der die zeitliche Macht nach dem Tode des Papstes zu übernehmen hat, wollte sich definitiv im Vatikan installieren. Er verließ mit seinem Gepäck seinen eigenen Palast, um sich bei Lebzeiten Leos im Vatikan niederzulassen, wie Leo XIII. als Kardinalkämmerling Pecci es zu Lebzeiten Pius IX. getan hatte. Man verweigerte aber Oreglia Unterkunft, der, da er sehr alt ist, nicht unaufhörlich den Weg von seiner Wohnung zum Vatikan machen kann und somit nur drei Stunden täglich im Vatikan weilt. Monsignore Pericoli, der Doyen der Pronotäre, sollte beim letzten Konsistorium Kardinal werden. Er hat Rampolla eine öffentliche Szene gemacht, die mit den Worten endete: „Sie haben mich beiseite geschoben, weil Sie meine Stimme fürchten. Die letzten Kardinäle sind nicht vom Papst, sondern von Ihnen allein gemacht." Auch Monsignore Lorenzo Passerini wollte dem Staatssekretär eine gleiche Szene machen. Er hat sich aber einschüchtern lassen. Die Freiheit des

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von **Richard Schott.**

7) (Nachdruck verboten.)

Eine halbe Stunde darauf standen sämtliche Hausgenossen mit Ausnahme Musas, der nirgends zu finden war, im Hofe bereit.

Reisewagen gab es damals in Damaskus noch nicht, und wenn es welche gegeben hätte, wären sie an diesem Tage jedenfalls nicht zu haben gewesen. Dagegen standen außer den beiden Pferden, die der Seidenhändler und Hans benutzen wollten, sechs Reiteſel zur Verfügung. Vier davon sollten die Frauen tragen, Frau Engelhardt, Lore und die beiden aus Beirut stammenden Dienerinnen, die sich auf des Seidenhändlers Anordnung alle wie mohammedanische Frauen gekleidet und sich auch nach Landessitte verschleiert hatten. Den beiden andern Eseln hatte man die Habseligkeiten aufgeladen, die in der kurzen Frist hatten zusammengerafft und in landesüblicher Weise verpackt werden können.

Der alte Ibrahim, der Mohammedaner war, sollte diesen Trupp durch das neue Thomastor auf der Palmyrastraße hinaus und dann durch die Baumgärten am Fuße des Gebirges nach dem etwa eine halbe Stunde entfernten Vororte es Sälehiye geleiten, wohin Herr Engelhardt und Hans, das gefährliche Tor vermeidend, auf anderem Wege zu gelangen versuchen wollten. Ben sollte die Herren begleiten und ebenso Musa, wenn er sich noch rechtzeitig einfinden würde.

Es bereitete dem Seidenhändler schwere Sorge, daß er die Frauen allein gehen lassen mußte. Aber da seine auffallende Gestalt in Damaskus so bekannt war, daß selbst eine Verkleidung, zu der er sich auch nur ungern entschlossen hätte, ihm nichts genutzt haben würde, war es ganz ausgeschlossen, daß er mit den als Mohammedanerinnen reisenden Frauen zugleich das Tor verlassen konnte. Es blieb also nichts übrig, als sich zu trennen.

In der Bluthöhle westlich von es Sälehiye aber sollte sich die Gesellschaft schon nach kurzer Zeit wieder vereinigen, um von dort aus auf geheimen Gebirgspfaden nach Bessîmâ zu gelangen, wo Doktor Jensen sie erwarten wollte.

Frau Engelhardt und Lore waren gefaßt.

Die ruhige Sicherheit, mit der Herr Engelhardt seine Anordnungen traf, erfüllte auch sie, nachdem sie die ersten Eindrücke der schrecklichen Ueberraschung überwunden hatten, mit Zuversicht, und nach kurzem Abschied stiegen sie mutig auf ihre Grautierchen. Nur die beiden Dienerinnen schienen ganz den Kopf verloren zu haben.

Jeanne, die bei den „Dames de Nazareth" in Beirut erzogen worden war, schrie in einem fort: „O mon dieu! O mon dieu! Nous sommes perdues! Nous sommes perdues!" Wobei sie unausgesetzt ihren Rosenkranz bearbeitete und auf ihren kurzen Beinen herumirrpelte, als ob sie den Veitstanz hätte.

Sarah, eine Schülerin der amerikanischen Mission, dagegen war in ihrer Angst bereits ganz teilnahmlos geworden. Sie kauerte mit zur Seite hängendem Kopf in einer Ecke und mußte von Hans und Ben wie ein Gepäckstück auf den Esel hinaufgetragen werden. Nur zuweilen brach sie in ein krampfhaftes Schluchzen aus, das mit einem langgezogenen, markerschütternden Wehgeheul endete.

Trotz aller Bitten und Ermahnungen ihrer Herrin, trotz aller Vorhaltungen, daß sie durch ihr Benehmen alles verraten und die ganze Flucht vereitelt würden, setzten sie ihr Gejammer und Geheul fort, bis Herr Engelhardt dazwischen fuhr und ihnen drohte, er würde sie ohne Gnade zurücklassen, wenn sie sich nicht beherrschten. Das wirkte, und sie nahmen sich später zusammen.

Es war noch eine Viertelstunde bis zum Mittagsgebet, als Ibrahim, der in weitschweifigen Reden beim Andenken seiner Mutter und bei allem, was ihm sonst heilig war, geschworen hatte, die Frauen glücklich herüber zu bringen, die Haupttür verließ, die darauf verriegelt und mit mancherlei schweren Gegenständen verrammelt wurde.

Auf dem niedrigen, flachen Dache des Hauses befand sich ein kleiner turmartiger Aufbau, dessen Platform einen weiten Rundblick über Damaskus und die Umgegend gewährte.

Hier hinauf stieg der Seidenhändler mit seinem Sohne, um den weiteren Verlauf der Dinge zu beobachten.

Die Pferde standen unten im Hofe bereit. Die Jagdflinten und Revolver waren geladen. Sollten die Frauen am Tore aufgehalten, erkannt und bedroht werden, so konnte man in wenigen Minuten bei ihnen sein, um sie nötigenfalls mit Gewalt zu befreien, oder mit ihnen zu sterben.

Noch war die kleine Karawane nicht zu sehen. Die Häuser der umliegenden Gassen verdeckten sie.

Die Straßen des Christenviertels waren wie ausgestorben. Die Flüchtlinge vom Mekkaplatze mochten jetzt wohl alle herein sein und sich in ihren Häusern verborgen halten. Die Größe der Gefahr ahnten wohl nur wenige, dem Schutze der Behörden vertrauend, deren geheime Pläne sie nicht kannten.

Die Sonne brannte mit versengender Glut auf die weißen Mauern nieder. — Eine unheimliche Stille lagerte über der Stadt.

Selbst das Thomastor, das wie gewöhnlich offen stand, schien verlassen und unbewacht. — Nichts Außergewöhnliches war zu bemerken. Nur auf den Gebäuden der Konsulate waren die Flaggen aufgezogen und drüben im Mohammedanerviertel, auf dem Platz vor der Zitadelle, im großen Hofe der Omajadenmoschee und in den Bazaren drängte sich die Menge vielleicht noch dichter und aufgeregter, als sonst.

Der Seidenhändler sah nach der Uhr. Es fehlten noch acht Minuten an zwölf.

Machte das den Eindruck, als ob in der nächsten Viertelstunde ein unerhörtes Drama sich hier abspielen sollte?

Wieder kamen ihm Zweifel an der Möglichkeit einer so entsetzlichen Tat. Trotz der Versicherungen des Konsuls, trotz der Bestätigung durch Dr. Jensen hatte seine gesunde, optimistische Kraftnatur nie recht daran zu glauben vermocht.

Aber schon die nächsten Augenblicke sollten ihm die Ueberzeugung von dem furchtbaren Ernst der Lage bringen.

Die Frauen waren jetzt auf dem Platz vor dem Thomastor angelangt. Hell leuchtete der schneeweiße Esel herüber, den Lore ritt. Sie hatten keine 20 Schritte mehr bis zu der Brücke, die hier, unmittelbar hinter dem ehrwürdigen Torbogen, über den Baradâfluß führte, der Damaskus von Westen nach Osten durchfließt und in dieser Gegend die Stadt im Norden begrenzt.

Noch immer ließ sich niemand blicken. Wenige Sekunden noch, und sie mußten drüben sein.

Da stürzten plötzlich von beiden Seiten bewaffnete Männer hervor. Man sah ihre Messer in der Sonne blitzen. Man hörte ihr wildes Geschrei. Immer dichter drängten sie sich an die Frauen heran. Auch Soldaten waren darunter.

Abrahim stand, lebhaft gestikulierend, dazwischen. Offenbar versuchte er vergeblich, sich verständlich zu machen.

Endlich brach sich vom Wachtlokale her ein Soldat Bahn durch die erregte Menge; jedenfalls ein Offizier oder Unteroffizier; denn gleich darauf traten die andern Soldaten vor und drängten die Leute zurück. Auch legte sich der Lärm etwas.

Der Offizier ging an Ibrahim heran, der sich tief vor ihm verneigte und unter fortwährenden Verbeugungen Auskunft zu geben schien.

Mit atemloser Spannung folgten der Seidenhändler und Hans jeder seiner Bewegungen. Wenn der alte Schwätzer nur ein Wort mehr verlauten ließ, als daß sie sich auf der Durchreise befänden, und daß er den Auftrag habe, die Frauen, die dem reichen Kaufmann Ben Acher in Muzerib gehörten, nach Hôms zu geleiten! — Wenn Jeanne oder Sarah in ihrer Angst sich verrieten!

Hans hatte des Vaters Hand ergriffen. In krampfhaftem Druck hielten sie sich gefaßt. — Aber keiner rührte sich, — keiner sprach ein Wort.

(Fortsetzung folgt.)

Konklaves wird von außen vollkommen gesichert sein, keineswegs aber von innen. Die Kardinäle hatten den Aufschub des Konklaves bis zum Oktober diskutiert, um den auswärtigen Kardinälen die tödliche Hitze zu ersparen, aber der Vorschlag wurde abgelehnt. Das Konklave wird in aller Eile stattfinden.

So berichtet Herr de Bonnefon, von dem ausdrücklich bemerkt wird, daß er seit langem im Vatikan, in dem er aus und eingeht, viele Freunde zählt und bei einer großen Anzahl Kardinäle bedeutendes Ansehen genießt.

Diese Mitteilungen sind sensationell und zwar umsomehr, als sie von einem Klerikalen herrühren, der zum Vatikan gute Beziehungen unterhält. Sicher ist soviel, daß die offiziellen Nachrichten über den Zustand des Papstes in einer unglaublichen Weise gefärbt sind. Fest steht ferner, daß die Seele dieser Vertuschungen und Verschleierungen Rampolla ist. Inwieweit Herrn de Bonnefons Mitteilungen weiter zutreffen, steht heute dahin. Auf jeden Fall beanspruchen diese Mitteilungen doppeltes Interesse, da sie von einem Klerikalen herrühren.

Am Sonnabend vergangener Woche sahen sich die Aerzte zu dem Einverständnis genötigt, daß die Wissenschaft kein weiteres Mittel besitze, um die Leiden des Papstes zu erleichtern. Es soll nun mit der Wundertätigkeit von Reliquien ein Versuch gemacht werden. Der Domkapitular Caracciolo ist aus Neapel mit der wundertätigen Bischofsmütze des Neapeler Schutzheiligen von Neapel, Januarius eingetroffen. Er wurde vom Kardinal Rampolla empfangen und die Mütze, welche in dem Krankenzimmer auf einen improvisierten Altar gelegt wurde, sollte dem Papste zum Kusse gereicht werden. Es ist sonderbar genug, daß von den gelehrten Herren im Vatikan, die dem Papste so hervorragende Aerzte herbeizogen, der Glaube an die Wunderkraft einer Bischofsmütze, noch dazu in einem so verzweifelten Falle, auf die Probe gestellt werden konnte.

Die beiden Kardinäle Oreglia und Ungheriet sind infolge der stägigen Aufregung und Unruhe erkrankt. Rampolla ist seines Postens als Staatssekretär bereits enthoben worden, er zeichnete sein Telegramm an den Nuntius in München nur noch „Kardinal" Rampolla, nicht mehr Kardinalstaatssekretär. Seine Enthebung ist das Werk Oreglias, der bereits vom Vatikan Besitz ergriffen hat und als stellvertretender Papst die Geschäfte bis zur vollzogenen Neuwahl leitet. Nach der vorstehenden Krankmeldung fragt es sich allerdings, ob er sich den Anstrengungen dieser Aufgabe wird unterziehen können.

Der Weg von der Illusion zur Politik.

Friedrich Naumann, der bekannte nationalsoziale Idealist, Pfarrer und Verleger der „Zeit", schreibt in seinem Organ folgende Betrachtung über die durch die Wahlen geschaffene Lage:

Was den Sozialdemokraten zugemutet wird, ist Einschränkung seiner Illusionen zum Zweck der nützlichen Verwendung seiner wirklichen Kraft. Da er nun bisher gerade die Illusion für das kräftigste hielt, was es geben kann, und da in der Tat die Illusion von gewaltiger psychologischer und agitatorischer Wirkung war, so opfert er sie nur mit dem peinlichen Gefühl des Mannes, dem man sein Herz zerbrechen will. Er ahnt, daß es nicht anders geht, aber warum das notwendige beschleunigen, wenn es schmerzlich ist? Es gehört zu den Ironien, an denen das Leben so reich ist, daß Erfüllung von Wünschen innerlich ärmer machen kann. Wie mag sich vor 30 Jahren der Gedanke in einem sozialdemokratischen Kopf dargestellt haben: 3 Millionen Wähler! Jetzt sind die drei Millionen da. Was nun? Jetzt ist es nötig, nüchterner zu werden, eben weil die Träume sich zu erfüllen beginnen. Die Frage lautet nicht mehr: Was würden wir tun, wenn wir die Macht hätten? sondern sie lautet: Was tun wir, wo wir einen Teil der Macht haben? Es ist leichter, sich auszudenken: Was würde ich anfangen, wenn ich eine Million Mark erben würde, als zu entscheiden: wie verwende ich zehntausend Mark, die ich habe? Die Zahl von 82 Abgeordneten ist zu groß, um mit ihnen nur zum Fenster hinauszureden, ist zu klein, um die Gesellschaft und den Staat tiefgreifend zu ändern. Diese Zahl darf nicht mit leeren Händen aus dem Reichstag nach Hause kommen; das aber, was sie heimbringen wird, kann gar nicht anders als kärglich gegenüber den Wünschen der Agitation sein. Eine zeitlang wird gesagt: Wartet nur, wartet, später wenn wir hundert Leute sind, wenn wir 120 oder 150 sind, dann wird es mehr! Ja, dann wird es auch in der Tat mehr sein, aber längst nicht das Gewünschte, und dann werden die Volksvertreter sprechen müssen: Es ist doch schon sehr viel, was wir erreicht haben, sehr viel! Und das soll ihnen dann von denen geglaubt werden, die jetzt eine Welt umschaffen wollten. Diesen schweren Glauben vorzubereiten, ist von nun an das Werk der 82. Man merkt es jeder Zeile an, die jetzt von Sozialdemokraten geschrieben wird, daß einer auf den anderen wartet. Bernstein wagte das erste Wort: Wir wollen unseren Platz im Reichstagspräsidium einnehmen! Der „Vorwärts" winkt sofort ab: Das wird sich später finden! Soll ein Genosse den Kaiser offiziell besuchen dürfen? Es ist nichts als eine Formfrage, aber alle großen Sachfragen verkleinern sich irgendwann und irgendwie zu Formfragen. Das revolutionäre Proletariat von einst überlegt in schweigender Sommerhitze, ob es besser ist, vor Wilhelm II. Reverenz zu machen oder nicht. Und Wilhelm II.? Er überlegt gelegentlich, was er dem Sozialdemokraten sagen soll, wenn er wirklich kommt. Dann wird in kleinen Höflichkeitsformen alte Vorgeschichte begraben. Oder ist sie dazu noch nicht tot genug? Gut ist unter allen Umständen, daß eben jetzt Bülow Reichskanzler ist. Bülow schafft keine grellen neuen Konflikte. Er verzögert die handelspolitische Entscheidung und wird militärische und maritime Forderungen stückweise und nicht vulkanisch bringen. Das ist viel besser, als wenn er Anlaß zu großen Protesten geben würde. Er ladet keinen großen Zorn auf sein freundlich lächelndes Haupt. Selbst wenn der Kaiser grollt, Bülow bleibt wie ein Stück italienischer Sonne auf deutschem Boden. Er ist nicht der Staatsmann, der Demokratie und Kaisertum zusammenführt, aber er läßt sachte Bäume wegschlagen, wo später Wege gebaut werden müssen. Was aber tut von Vollmar? Jetzt sollte er aus seinen Bergen herauskommen, jetzt oder nie. Er ist der geborene Mann für diese Entwickelungsperiode des Sozialismus. Aber mancher läßt sich von der Geschichte vergeblich locken und bleibt unter den Lotophagen, auch wenn die Schiffe seiner bedürfen. Alle die anderen, die Heine, David, Bernstein können das nicht tun, was er kann, wenn er will. Er hat den ganzen Weg von der Illusion zur Politik in sich erlebt, nun sollte er mehr sein wollen als ein bayerischer Berggeist. Sein Volk braucht ihn — ob er aber will, wer weiß es?

30. Deutscher Gastwirtstag.

Errichtung von Gastwirtskammern.

Die zweite Hauptversammlung des 30. Deutschen Gastwirtstages in Bromberg begann mit einer längeren Debatte über die von den Verbandsvereinen Insterburg, Stettin, Bromberg und Danzig eingebrachten Anträge auf Errichtung von Gastwirtskammern. Braun-Berlin und Ringel-Berlin erblicken in den letzthin in Preußen eingeführten Fachausschüssen bei den Handelskammern eine geeignete und ausreichende Vertretung der Interessen des Gastwirtsstandes und warnten davor, für jeden einzelnen Stand eine besondere Interessenkammer zu verlangen, weil dadurch eine zu große Zersplitterung herbeigeführt und die Durchführung wichtiger Forderungen erschwert werde. Herold-Dresden empfahl, bei den Gewerbekammern darauf zu dringen, daß ein besonderer Fachausschuß für die Vertretung der Gastwirtsinteressen bestellt werde. Liedtke-Brieg und Dethloff-Stettin zogen nach diesen Ausführungen ihre Anträge auf Errichtung besonderer Gastwirtskammern zurück, worauf der Gastwirtstag seinen geschäftsführenden Ausschuß beauftragte, dahin zu wirken, daß bei allen Handelskammern Fachausschüsse für das Gastwirtsgewerbe gebildet werden.

Gastwirte und Urheberrecht.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung: Beschlußfassung über eine Abwehr der Bestrebungen der „Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger", referierte das Ehrenmitglied des Verbandes Emil Wiese-Berlin. Er verurteilte namens des Vereins der Saalbesitzer von Berlin und Umgegend scharf das Vorgehen der Komponisten und ihrer Verleger, die bekanntlich neuerdings unter dem Schutze des Urheberrechtes dazu übergegangen sind, für die öffentliche Aufführung ihrer Tonwerke durch Militärkapellen, Musikautomaten, Zivilmusiker usw. bestimmte Entschädigungen zu verlangen. Nachdem die Musiker, Automatengesellschaften usw. die Bezahlung dieser Steuer abgelehnt hätten, da sie nur als Ausführende, die Gastwirte aber als Auftraggeber in Betracht kämen, bilde dieselbe nunmehr eine neue und ungerechtfertigte Belastung des ohnehin schwer bedrückten Wirtestandes. Die in erster Linie davon betroffenen Berliner Saalbesitzer ersuchten den Gastwirtstag um die Annahme folgender Resolution:

„Der 30. Deutsche Gastwirtstag erklärt sich einstimmig dafür, die Bestrebungen der Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger mit allen gesetzlichen Mitteln zu bekämpfen und verpflichtet sich jeder einzelne Interessent, den betreffenden Musikdirigenten mittelst eingeschriebenen Briefes die Weisung zu erteilen, nur steuerfreie Stücke zu spielen."

Verbands-Fachschul-Ausschuß.

Es folgt ein Bericht über die Verbands-Fachschul-Ausstellung, welche mit dem gegenwärtigen Gastwirtstage verbunden ist. Der Referent Derpenich-Hagen i. W. teilte mit, daß alle Arbeiten den Beifall der Fachschul-Kommission gefunden hätten. Die Schulen in Bremen und Bromberg seien mit besonders hervorragenden Arbeiten vertreten. Ueberhaupt seien gerade die Leistungen der kleineren Schulen anzuerkennen und die Kommission könne den kleineren Vereinen nur empfehlen, dem Fachschulwesen ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen. An erster Stelle auf der Ausstellung stehe wie immer Dresden. Dort sei der Unterricht obligatorisch und bestehe bereits seit 21 Jahren. Es folgen die Schulen Berlin und Hamburg. Demgemäß wurden prämiiert: Die Vereine Dresden, Berlin, Hamburg und Bremen in der ersten Klasse, die Vereine Lübeck, Bromberg und Braunschweig in der zweiten und Rostock und Dessau in der dritten Klasse.

Zivil- und Militärmusiker.

Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf: Die Konkurrenz der Zivil- und Militärmusiker. Der Referent Sieler-Bremen führte dazu aus: Der seit langer Zeit bestehende geschäftliche Zwiespalt zwischen Zivil- und Militärmusikern hat nach und nach Maßnahmen seitens der Militärbehörden gezeitigt, welche geeignet sind, auf den Geschäftsgang der Gastwirte, welche Musikaufführungen veranstalten, erschwerend einzuwirken. Die Gastwirte haben daher ein lebhaftes Interesse daran, bei den zuständigen Stellen dahin zu wirken, daß ein allgemein gültiger Tarif aufgestellt wird, nach welchem die Zivil- und Militärkapellen honoriert werden. Der Tarif ist von den Zivilmusikern und den Lokalinhabern des betr. Ortes gemeinschaftlich auszuarbeiten. Weiter ist dahin zu wirken, daß die jetzt für die Lokalinhaber vorhandenen Schwierigkeiten beim Engagement der Militärmusiker (Reiseerlaubnis-Erteilung, Urlaubsscheine usw.) beseitigt werden. Der Redner beantragt schließlich, den geschäftsführenden Ausschuß mit der Schaffung eines allgemein gültigen Tarifs zu beauftragen und ihn ferner zu ersuchen, wegen Erleichterungen im Verkehr mit den betreffenden Militärdienststellen die erforderlichen Schritte einzuleiten. Dieser Antrag gelangte ebenfalls einstimmig zur Annahme. Ferner wurde zu diesem Punkte der Tagesordnung von einem an den Verbandstag gelangten Schreiben des „Deutschen Musiker-Verbandes" in Berlin Kenntnis genommen, der um die Unterstützung seitens der Gastwirte in dieser Frage ersucht und zur Abhaltung einer allgemeinen Konferenz, die die Regelung der Angelegenheit in die Hand nehmen soll, einladet.

Bekämpfung der Betriebssteuer.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen gelangten mehrere Anträge der Vereine Essen (Ruhr), Stettin, Spandau und Lübeck auf Bekämpfung der Betriebssteuer zur Verhandlung. Hierzu wurde beschlossen, eine Petition einzureichen, um vorläufig wenigstens zu erreichen, daß die Betriebssteuer nebst Zuschlägen nicht wie bisher für das volle Jahr, sondern vierteljährlich erhoben werde.

Eine Stellungnahme gegenüber der Agitation der Zigarren- und Tabaks-Ladenbesitzer auf Einschränkung des Zigarren-Verkaufs in Wirtschaften forderte ein Antrag des Bremer Vereins, den Sieler-Bremen begründete. Auch dieser gelangte zur Annahme, ebenso ein Antrag der westfälischen Zone, auch den Lehrköchinnen ebenso wie den Lehrköchen nach zweijähriger Lehrzeit Lehrbriefe auszustellen.

Hierauf beschäftigte sich der Gastwirtstag nochmals sehr eingehend mit der Oberpräsidialverordnung für Oberschlesien, betr. den gänzlichen Schluß der Schankwirtschaften an Sonn- und Feiertagsvormittagen und den 4 Uhr-Schankstättenschluß an Lohn- und Vorschußtagen.

Ein weiterer Dringlichkeitsantrag betraf die den Gastwirtschaften speziell in der Umgebung Berlins durch den unerlaubten Ausschank seitens der Verwalter, Beamten usw. der königlichen Besitzungen bereitete unlautere Konkurrenz.

Der nächste Gastwirtstag.

Damit waren die geschäftlichen Verhandlungen beendet. Dem Hoftraiteur Danneil-Altenburg wurde aus Anlaß seiner 25. Anwesenheit auf dem Deutschen Gastwirtstage das goldene Verbandsehrenzeichen überreicht und ferner beschlossen, den nächsten Gastwirtstag schon Mitte Juni in Nürnberg abzuhalten. Hierauf schloß der Verbandspräsident Ringel-Pankow die Tagung mit den üblichen Dankesworten und mit dem Wunsche, daß die gefaßten Beschlüsse des Verbandstages auch überall Beachtung finden möchten.

Deutschland.

Der Kaiser hat seine Nordlandfahrt nunmehr angetreten. Die Kaiserjacht „Hohenzollern" mit dem Kaiser an Bord, sowie die Begleitschiffe „Nymphe" und „Sleipner" gingen am Sonnabend von Swinemünde nach Bergen in Norwegen in See. — Unmittelbar vor dem Antritt seiner Nordlandsreise hat sich unser Kaiser noch einmal nach dem Befinden des Papstes erkundigen lassen. Im Auftrage des Monarchen erschien der preußische Gesandte beim Vatikan, Freiherr von Rotenhan, um Erkundigungen einzuziehen, in dem päpstlichen Palaste. Herr von Rotenhan hatte eine einstündige Unterredung mit dem dienstuenden Kammerherrn Monsignore Bioleti, über deren Ergebnis er dem Kaiser sofort auf telegraphischem Wege Bericht erstattete.

Der Kaiser und der Reichstag. Die „Nordd. Allgem. Ztg." meldet: Die „Posener Zeitung" brachte dieser Tage eine auch von anderen Blättern übernommene Mitteilung über ein angebliches Gespräch des Kaisers mit dem Amerikaner Vanderbilt, worin sich der Kaiser über die Frage der Reichstagsauflösung, über das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen und sonstige innerdeutsche Verhältnisse geäußert haben soll. Diese Mitteilung beruht auf Erfindung.

Die Wahlen zum Abgeordnetenhause. Der „Staatsanz." veröffentlicht das Reglement über die Ausführung der Wahlen zum Abgeordnetenhause. Das an Stelle des Reglements vom 18. September neue, vom 14. März 1903 datierte Reglement findet zuerst bei der nächsten Neuwahl des Abgeordnetenhauses Anwendung.

Feldhaubitzen mit Rohrrücklauf. Die Nachricht des Bureau „Laffan" von der Bestellung einer größeren Anzahl Feldhaubitzen mit Rohrrücklauf seitens der Regierung beruht nach unserer Information auf einem Irrtum oder einem Mißverständnis. Es ist ja bekannt, daß zur Zeit in der Armee Versuche mit der Rohrrücklauf-Lafette gemacht werden (was mit dem Geschützrohr an sich nichts zu tun hat) und daß einige Batterien mit der neuen Lafette probeweise für das Feldgeschütz ausgerüstet worden sind. Ein abschließendes Urteil über die Leistung läßt sich aber erst nach dem Manöver abgeben und erst dann würde eventl. auch an Versuche mit der Feldhaubitze herangetreten werden. Es handelt sich bisher immer nur lediglich um Versuche, und diese betreffen, was immer wieder betont werden muß, nicht das Geschütz, sondern nur die Lafette.

Sparsamkeit tut dringend not. Große Sparsamkeit auf dem Gebiete von Heerwesen, Marine und Kolonien empfiehlt jetzt sogar die „Post". Sie meint: „Soweit wir ersehen können, wächst auch innerhalb der alten Kartellparteien die Ueberzeugung, daß man im Reich sparsamer als bisher wirtschaften muß, von Tag zu Tag Mehrausgaben, welche über das unbedingt notwendige Maß hinausgehen und mehr luxusartigen Charakters sind, dürften im neuen Reichstage auf erheblich größere Schwierigkeiten stoßen, als bisher, und es wird Aufgabe einer weitsichtigen Regierungspolitik sein, dafür zu sorgen, daß man sich bei Neuforderungen der gedachten Art streng in den Grenzen des Notwendigen und alsdann auch Erreichbaren hält." — Spät kommt die Einsicht, doch sie kommt!

Der Kaiser und die Technik. In einem Telegramm an den bayerischen Staatsminister Freiherrn von Feilitzsch begrüßt der Kaiser den in München gefaßten Beschluß der Begründung eines Vereins zur Errichtung eines deutschen Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik mit Befriedigung. Er verspreche sich von dem neuen Museum eine wesentliche Förderung der deutschen Naturwissenschaft und Technik, die ja schon jetzt in der ganzen Welt eine so hochangesehene Stellung einnehmen. Gern werde er dem von so bewährten Männern ausgegangenen vaterländischen Unternehmen sein besonderes Interesse zuwenden.

Eisenbahnwesen. Der „Reichsanzeiger" berichtet: Von einer aus Vertretern des Reichseisenbahnamts, sowie der preußischen, bayerischen, sächsischen und badischen Eisenbahnverwaltungen bestehenden Kommission wurden bei Karlsruhe Versuche mit der Steinerschen Distanzbremse vorgenommen. Dise Einrichtung, die ursprünglich dazu bestimmt war, die durchgehende Bremse eines Zuges, der an einem auf „Halt" stehenden Signal vorüberfährt, selbsttätig auszulösen, war hier so ausgebildet, daß die Lokomotivpfeife bei der Vorüberfahrt ertönte. Der Apparat funktionierte auch bei der höchsten zur Anwendung gekommenen Geschwindigkeit von 110 Kilom. in der Stunde richtig, es trat aber infolge der außerordentlichen Inanspruchnahme an einem wichtigen Bestandteil ein Bruch ein. Die Versuche werden nunmehr im regelmäßigen Betriebe während längerer Zeit fortgesetzt werden.

Nach der neuesten amtlichen Zusammenstellung der Durchschnittspreise der wichtigsten Lebens- und Futtermittel für Preußen haben die Getreidepreise sich im Juni nur in wenigen Marktorten nennenswert verändert. Rindfleisch, Kalbfleisch, Butter, Eier und Kartoffeln sind etwas teurer geworden.

Das badische Ministerium des Innern fordert, wie man der „Voss. Ztg." aus Karlsruhe berichtet, die Handelskammern auf, sich gutachtlich über den Entwurf eines Reichsgesetzes betreffend den Versicherungsvertrag zu äußern, wodurch die Rechte der Versicherungsnehmer erhöhten Schutz finden sollen.

Den Schwierigkeiten, die das Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetz der Einfuhr ausländischer Häute bereitet, bemühen sich den „Hamburger Nachrichten" zufolge einzelne Bundesregierungen ein Ende zu machen. Eine durchgreifende Abhülfe dürfte jedoch nur von einer Aenderung der vom Bundesrat erlassenen Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetze zu erwarten sein. Zu einer solchen Aenderung ist vorläufig indessen keine Aussicht vorhanden.

Der Parteitag der Antisemiten wird diesmal in Berlin und zwar in der ersten Oktoberwoche abgehalten werden.

Das Urteil gegen Hüssener wird bisher in der Presse nur von den „Berl. Neuesten Nachr." zu verteidigen gesucht. Aber selbst dieses Blatt knüpft an seinen Rechtfertigungsversuch unter anderem folgende Bemerkungen: Wir möchten aus erzieherischen Gründen wünschen, daß den jungen Herren, die noch nicht oder kaum Offiziere sind, der über die Bedürfnisse der Disziplin hinausgehende Heißhunger nach Ehrenbezeugungen von ihren Lehrern einmal in seiner ganzen Lächerlichkeit dargestellt würde. Aus diesen unreifen Köpfen muß der Wahn beseitigt werden, als sei das Vaterland in Gefahr, wenn einem Fähnrich einmal der Ehrengruß vorenthalten wird, noch dazu von einem angetrunkenen Soldaten. Hüssener ist ein überspannter Jüngling, dessen Ehrbegriff teils recht äußerlich, teils exaltiert ist. In solchen Händen ist der Dolch am Portepee, der für den normalen Soldaten ein ungefährliches, und dem militärischen Empfinden unentbehrliches Standesabzeichen bildet, eine gefährliche Waffe, zumal, wenn im Verhältnis der Entfernung von der Wasserkante das Gefühl der Gottähnlichkeit im Hirne des Fähnrichs ganz unverhältnismäßig gestiegen ist. Wie übrigens zuverlässig verlautet, hat der Gerichtsherr gegen das Urteil des Oberkriegsgerichts in Sachen Hüssener Revision eingelegt, sodaß die traurige Angelegenheit noch das Reichsmilitärgericht beschäftigen wird. Das ist auch der Grund, weshalb der Antrag Hüsseners auf Haftentlassung abgelehnt wurde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Rücktritt Rezeks. Der Kaiser genehmigte den Rücktritt Rezeks in einem Handschreiben, worin dessen Wiederverwendung im Dienste vorbehalten und ihm für „mit treuer Hingebung und unermüdlichem Eifer geleistete patriotische Dienste vollste Anerkennung und Dank" ausgesprochen wird.

Italien.

Aus Anlaß der Katastrophe im Vatikan hat König Viktor Emanuel im Einvernehmen mit der französischen Regierung seinen für den 16. Juli in Aussicht genommenen Pariser Besuch endgültig auf den September verschoben. Die der italienischen Regierung nahe stehenden Organe bezeichnen diesen Entschluß als einen außerordentlich erhabenen Akt, der beiden Staatsoberhäuptern und Regierungen zur Ehre gereiche.

Serbien.

Die Zierden des Landes. Man hatte mit einer gewissen Genugtuung die Belgrader Meldung aufgenommen, daß das 6. und 7. Regiment, dessen Offiziere und Mannschaften an der Ermordung des Königspaares beteiligt waren, in die Provinz versetzt werden würden. Das „Belgrader Amtsblatt" dementiert jene Mitteilung, die beiden Regimenter bleiben als Zierde des Landes in dessen Hauptstadt.

Was die diplomatischen Beziehungen Serbiens zu den Mächten betrifft, so ist zunächst alles beim alten geblieben, da die Mächte die Beglaubigung ihrer Vertreter in Serbien von der vorausgegangenen Beglaubigung der Gesandten Serbiens auf den ausländischen Posten abhängig machen. Nur bezüglich Montenegros ist eine Ausnahme gemacht worden. Der serbische Gesandte in Cetine ist eine so interessante Figur, daß von ihm eingehender gesprochen zu werden verdient. Er heißt Milosch Wassitsch und war Major, als König Alexander seine Neigung zu Draga Maschin faßte. Wassitsch war ein heller Kopf, er verpflichtete sich den König, indem er der Vermählung desselben mit Draga die Wege ebnete. Der königliche Dank blieb nicht aus. Obwohl sich Wassitsch im Heere nichts weniger als hervorgetan hatte, wurde er doch vom Major gleich zum Kriegsminister befördert. Dieses Arrangement, dessen Ursache kein Geheimnis blieb, stiftete Unfrieden im Offizierskorps, der dadurch beigelegt wurde, daß Wassitsch als Gesandter nach Cetinje geschickt wurde. Dort aber suchte er den Prinzen Mirko, der gleich Peter Karageorgewitsch auf den serbischen Königstron spekulierte, für sich zu gewinnen, indem er ihm seine Unterstützung zur Erreichung jenes Zieles antrug. Alexander war ob dieses Undanks tief erschüttert, und trug sich mit dem Entschluß der Abberufung des treulosen Gesandten, als ihn die Mordkugel traf. König Peter hat ohne Umschweife die Abberufung Wassitsch aus Cetinje verfügt; sich damit aber auch den ersten, und man muß hinzufügen, nicht ungefährlichen Feind gemacht. Milosch Wassitsch spielt vielleicht noch einmal eine Rolle in der Geschichte Serbiens.

Orient.

Auf dem Balkan geht es jetzt wieder ruhiger zu. Infolge der in Sofia eingetroffenen Konstantinopeler Meldungen, daß die Pforte keinen Krieg im Schilde führe, beschloß der bulgarische Ministerrat alle angeordneten militärischen Maßregeln rückgängig zu machen.

Frankreich.

Die Pariser Blätter stellen fest, daß der Besuch Königs Viktor Emanuel nicht bis zum Herbst, sondern nur bis zum Abschluß der Konklave verschoben worden sei. — Die französischen Blätter sahen jetzt selbst ein, daß die Sache mit der politischen Annäherung Frankreichs und Englands ihre zwei Seiten hat. Das Russenbündnis muß die Grundlage unserer auswärtigen Politik bleiben, so erklingt es jetzt einstimmig aus dem Blätterwald. Im ersten Jubelsturm hatten die guten Franzosen ganz vergessen, daß sie an der russischen Kette liegen und nur das tun dürfen, was ihnen von Petersburg aus erlaubt wird.

Afrika.

Portugiesen und Buren. In Lourenzo Marquez überfielen eine Anzahl Portugiesen vier aus ihren Dienststellungen im Somalilande zurückkehrende Buren in der Nähe eines Wirtshauses und brachten ihnen Messerstiche bei. Ein Bur erlag den Verletzungen. Die Angreifer wurden verhaftet. Es ist aus den bisher vorliegenden Meldungen nicht ersichtlich, ob es sich hier nur um eine Brutalität händelsüchtiger Messerhelden oder um den Ausbruch portugiesischer Feindseligkeit gegen die Buren überhaupt handelt. Sollte das letztere der Fall sein, so wäre die Frage berechtigt: Wo steckt der Engländer? ch

Ostasien.

Wirren. Die Nachrichten über bevorstehende und zum Teil bereits ausgebrochene Wirren in China wollen nicht verstummen. In Pingtohsien, Provinz Schensi, wurden nach einer Pekinger Drahtmeldung drei eingeborene Christen ermordet. Mit der Ermordung christlicher Chinesen begann der unvergessene Boxeraufstand vor drei Jahren. Sollten tatsächlich ähnliche Wirren schon jetzt wieder in Aussicht stehen? Die Washingtoner Meldung, daß die Unionsregierung es für nötig erachte, ihrer Pekinger Gesandschaft verstärkten Schutz angedeihen zu lassen, da der Ausbruch ernster Wirren nicht mehr zu verhüten sei, ist bisher unwidersprochen geblieben. Drohen ernstliche Verwickelungen in China, dann wird natürlich auch die deutsche Reichsregierung nicht unterlassen, die erforderlichen Abwehrmaßregeln zu treffen. Daß seitens der verbündeten Regierung nach dieser Richtung hin bisher noch keine Schritte getan sind, bestärkt uns in der Hoffnung, daß die auswärts verbreiteten Gerüchte Uebertreibungen enthalten. Sollte wirklich schon wieder ein Aufstand ausbrechen, so wäre das allerdings eine recht nette Geschichte.

Ernste Nachrichten. Die Nachrichten aus Ostasien lauten wieder ernster. Der russischer Botschafter in Peking Lisser soll den russischen Zivilbewohnern angeraten haben, bis zu einem bestimmten Datum Korea, Niutschwang und Port Arthur zu verlassen. Rußland und Japan setzten ihre Rüstungen mit fieberhafter Eile fort. Die Nachrichten entstammen glücklicherweise englischer Quelle, sodaß sie besondere Glaubwürdigkeit nicht in Anspruch nehmen können. Sie könnten überhaupt unberücksichtigt bleiben, wenn nicht auch von Petersburg noch immer vereinzelte Meldungen kriegerischen Inhalts einträfen.

Zweites Blatt.
Nr. 189. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Montag,
den 13. Juli 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Der Besuch des Kaisers auf dem amerikanischen Panzer ‚Kearsage'.

Die amerikanische „Associated Preß" hat einen Bericht über den Besuch des Kaisers an Bord der „Kearsage" herausgegeben, den wir nach einer Uebersetzung der „Hamb. Nachr." wiedergeben:

Kiel, 25. Juni. „Ich werde heute an den Präsidenten Roosevelt telegraphieren, meine Herren, und ihm sagen, in welch vortrefflichem Zustande ich Ihr Schiff gefunden habe." So erklärte Kaiser Wilhelm, als er sich, begleitet von Rearadmiral Cotton und Kapitän Hemphill, nach anderthalbstündigem Aufenthalt auf der „Kearsage" an der Treppe von deren Offizieren verabschiedete. Während dieser anderthalb Stunden inspizierte der Kaiser so genau, wie ein Marineinspekteur nur tun konnte, das Schiff in allen seinen Teilen; er ließ die Türme spielen, untersuchte die Mannschaftsquartiere, schaute in die Proviantkammer und plauderte inzwischen gemütlich mit den ihm begegnenden Mannschaften.

Der Kaiser kam an Bord der „Kearsage", indem er seine Barke selber steuerte; er war begleitet vom diensttuenden Flügeladjutanten Korvettenkapitän Grumme, während die anderen Herren seines Gefolges auf einer anderen Barkasse kamen. Es waren dies Staatssekretär Vizeadmiral v. Tirpitz, Generaladjutant Vizeadmiral v. Senden-Bibran, Generaladjutant General v. Plessen, und Graf Eulenburg. Admiral Cotton und sein Stab, Kapitän Hemphill und alle anderen Kapitäne und die Offiziere der „Kearsage" empfingen den Kaiser auf dem Quarterdeck.

„Ich schätze mich glücklich, Ew. Majestät auf einem amerikanischen Schiff willkommen zu heißen", sagte Admiral Cotton, „und ich wünschte, daß ich Sie auf amerikanischem Boden empfinge."

„Ich bin glücklich, hier zu sein", antwortete der Kaiser. Er schüttelte dann allen Kapitänen, die er gestern kennen gelernt hatte, die Hand und nannte jeden bei Namen; dann begrüßte er die jüngeren Offiziere, die ihm vorgestellt wurden. Nachdem dies geschehen, sagte der Kaiser zu Kapitän Hemphill: „Jetzt, Kapitän, möchte ich Ihr Schiff sehen."

Kapitän Hemphill schritt mit dem Kaiser voran; es folgten Admiral Cotton und Admiral v. Tirpitz, dann die anderen amerikanischen Kapitäne und Offiziere mit den Begleitern des deutschen Kaisers.

Kaiser Wilhelm betrat einen der Doppeltürme und prüfte den Mechanismus. Leutnant Austin von der „Kearsage" zeigte ihm, wie leicht und glatt sich der Turm drehen lasse.

„Welches ist der wahre Wert dieser Türme?" fragte der Kaiser, sich an Kapitän Hemphill wendend.

„Das kann einzig der Krieg entscheiden, Sir", antwortete der Kapitän und entwickelte dem Kaiser die theoretische Wirkung des Geschützfeuers.

Der Kaiser sprach dann von einigen der letzten französischen Versuche mit Doppeltürmen, bei denen Schafe in dem einen Turm durch die Erschütterung durch Kanonenfeuer im anderen Turm getötet wurden.

„Das", sagte der Kapitän, „hatte seinen Grund in den kurzen Kanonen, welche die Franzosen anwandten. Die langen Geschütze der „Kearsage" schützen den Boden vor zu großer Erschütterung."

Indem der Kaiser ein Mitglied seiner Suite auf Kapitän Hemphills Dienst auf einem Monitor, als diese zuerst zur Verwendung gelangten, und während anderer scharfer Seegefechte während des Bürgerkrieges aufmerksam machte, sagte er: „Diese Leute sind für uns Götter."

Der Kaiser sagte ferner, der Kommandoturm sei der geräumigste, den er bisher gesehen habe. Mit den telephonischen und den Signalapparaten in jedem Teil des Schiffes zeigte der Kaiser sich sehr vertraut, und er wies auf eine oder zwei gute Neuerungen hin. Die deutschen Konstrukteure sollen mit elektrischen Verbindungen viel Schwierigkeiten gehabt haben und der Kaiser dafür großes Interesse zeigen. Zur Zeit ist das allgemeine elektrische System auf der „Kearsage" nicht sichtbar, da es von zur Hälfte feststehenden Konstruktionen eingefaßt ist.

Während der Kaiser die Mannschaftsquartiere besichtigte, sprach er mit mehreren Blaujacken und fragte scherzend einen alten Matrosen, wie lange er diene. „24 Jahre." „Das ist lange genug", sagte der Kaiser, „um Admiral zu werden."

Als die Besichtigung der „Kearsage" durch den Kaiser beendet war, ging die Gesellschaft nach der Admiralskajüte, wo der Kaiser, als er dort einen großen Schaukelstuhl erblickte, fragte:

„Wozu ist der da?" „Für Kaiser", antwortete Admiral Cotton. „Dann will ich ihn gebrauchen", sagte der Kaiser.

Nach einer Viertelstunde allgemeiner Unterhaltung, während welcher Champagner gereicht wurde, verließ der Kaiser das Schiff, unter dem Donner von 23 Schüssen jedes amerikanischen Kriegsschiffes. Unmittelbar darauf versammelte Admiral Cotton die Offiziere und Mannschaften um sich, und hielt folgende Ansprache an sie:

„Der Kaiser hat das Schiff schnell, aber gründlich inspiziert. Der Kaiser ist ein gründlicher Kenner der Schiffstechnik und hat sich sehr entzückend ausgesprochen von dem, was er hier gesehen hat. Ich danke den Offizieren und der Mannschaft für den Zustand des Schiffes. Ich hoffe, ein jeder wird daran denken, daß er ein Vertreter der Vereinigten Staaten ist, und sich so führen, daß er sein Land und seine Flagge zu Ehren bringt. Wir sind hier auf Befehl des Präsidenten Roosevelt. Es ist unsere Pflicht, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um das Gefühl der Freundschaft und Herzlichkeit zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu erhalten. Drei Hurrahs für Se. Majestät den Kaiser."

Die 700 Offiziere und Mannschaften der „Kearsage" brachten dann drei brausende Hurrahs auf Kaiser Wilhelm aus.

Der Kaiser empfing Botschafter Tower auf der kaiserlichen Jacht „Hohenzollern" unmittelbar nach seiner Rückkehr von der Besichtigung des amerikanischen Flaggschiffes und drückte dem Botschafter seine Befriedigung über das Gesehene aus. „Kapitän Hemphill versteht sein Handwerk und er ist ein Kapitän, der sein Schiff kennt", sagte der Kaiser. „Er braucht nicht andere Leute zu fragen, wenn er Rede und Auskunft geben soll."

Neues aus aller Welt.

Die Stätte des Schweigens.

Einen Besuch in einem irischen Trapistenkloster schildert der Mitarbeiter eines Londoner Blattes: „Von Cappoquin in der irischen Grafschaft Waterford führt ein einsamer Weg zu dem Trapistenkloster. Es wurde vor 60 Jahren von irischen Ciestercienfern begründet, die während der Unruhen nach der Thronbesteigung Ludwig Philipps aus Frankreich ausgetrieben wurden. Die Gemeinde ist durch den Fleiß der Mönche gediehen, die ein großes Gebiet wilden Berglandes urbar gemacht, mit Bäumen bepflanzt und Gebäude darauf errichtet haben, die ihnen als Heimat dienen. Es ist eine Stätte des Schweigens, seltsam friedlich und melancholisch. Außer Gebeten und Lobpreisungen ist den Trapisten alles Sprechen verboten. Die nötige Verständigung geschieht durch Zeichen. Diese Regel wird nur aufgehoben für Mönche, die Gäste bedienen oder Geschäfte besorgen, aber auch von den Gästen wird Schweigen erwartet. So hört man denn außer dem Glockengeläut und dem Gottesdienst kaum einen anderen Ton als das Plätschern des Regens, das Zirpen der Vögel, das Rauschen des Windes oder den Schall von Fußtritten. Die Patres tragen weiße, die Laienbrüder braune Gewänder; in den langen Korridoren gehen sie mit gefalteten Händen auf und ab und vermeiden selbst die Gegenwart eines Fremden. Hier hört man den ganzen Tag nur das Brüllen des Viehes und das Dröhnen der Orgel, der Ton von dem Amboß des Schmiedes mischt sich mit dem gregorianischen Kirchengesang. Von der Prime bis zur Komplete schweigt die Glocke fast nie, sondern ruft den Abt aus seiner Zelle, den Pater von seinen Betrachtungen, den Bruder von seiner Feldarbeit, den Gast aus dem Gästehaus. Die Mönche stehen das ganze Jahr um 2 Uhr morgens auf, an Sonn- und Festtagen noch eine Stunde früher. Bis 8 Uhr abends sind sie dann ständig mit Messen und ihrer Handarbeit beschäftigt. Sie essen nur Brot und Gemüse, trinken nur abgerahmte Milch oder Wasser. Den ganzen Tag haben sie nur zwei Mahlzeiten, manchmal nur eine. Sie schlafen angekleidet in kleinen, im Schlafsaal abgeschlagenen Räumen, die nur eine erhöhte, hölzerne Plattform mit einer Matratze darauf enthalten. Hier kann ein Mönch 20 Jahre leben und niemals mit dem Mann sprechen, der in der Kapelle neben ihm kniet oder im Speisesaal neben ihm ißt. Er kann sterben und neben seinen Brüdern begraben werden, ohne daß eine menschliche Seele seine Gedanken und kleinen Eigentümlichkeiten kannte. Auch in dem Gästehaus geht es mönchisch zu. Die Gäste sind auf ihre eigenen Zimmer, den Garten und die Kapelle beschränkt, sie müssen um 6 Uhr aufstehen und sich um 8 Uhr zurückziehen. An Festtagen besteht die Kost aus trockenem Brot mit Milch oder Tee und Fisch zum Mittag. Aber die Mönche sind die Gastfreundlichkeit selbst. Bemerken sie, daß ein Ketzer bei ihnen weilt, so geben sie ihm auch Bier. Bei den Mahlzeiten liest ein Mönch, statt einer Unterhaltung laut die jede Fröhlichkeit unterdrückenden Lehren eines Paters vor. Während er einmal die Gäste ermahnte, daß kein irdisches Geschöpf je ihre Wünsche befriedigen könne, las er ein anderes Mal von einer frommen Aebtissin in Tours vor. Der Gastmeister ist ein Mann von reifer und duldsamer Art, der etwas von der Welt gesehen hat und sich durch ständige Berührung mit den Gästen ein menschliches Interesse an ihren Angelegenheiten bewahrt hat. Für die Gäste wie für die Mönche ist die Komplete das große Ereignis des Tages. Dieser Gottesdienst findet statt, ehe sich alle zur Nacht zurückziehen, er beendet die Arbeit und Anbetung des Tages. Während zu den anderen Gottesdiensten die Mönche kommen, gerade wie ihre Beschäftigung es erlaubt, vereint sich zur Komplete die ganze Gemeinde und singt einfache Gebete um Sicherheit und Schutz während der Nacht. Dazu wird noch der Angelus und der schöne Wechselchor „Salve Regina" gesungen. Es ist ein seltsam rührender Anblick in der immer dunkler werdenden Kapelle. Zum Schlusse empfangen die Gäste und Mönche den Segen des Pater Abtes und werden von ihm mit Weihwasser besprengt. (Magd. Ztg.)

Kinderfeste in der Schweiz.

Man schreibt der Wiener „Zeit" aus Genf: Eine wirklich freudige Erscheinung ist die offizielle Rücksichtnahme auf die Kinder, wie man sie in allen Schweizer Kantonen beobachten kann. Bei jedem Fest, und es gibt deren hier unzählige, gilt die erste Sorge den künftigen Bürgern und Bürgerinnen. In Lausanne z. B., wo jetzt großartige Festlichkeiten zur Feier des Hundertjahrjubiläums der Wadtländer Unabhängigkeit veranstaltet werden, findet die erste Festvorstellung vor 15 000 aus allen Teilen des Kantons gekommenen Schulkindern statt, das gleiche geschieht in Aargau, wo auch eine Hundertjahrfeier begangen wird. Zu gleicher Zeit schmückt sich Genf zu dem jährlichen Kinderfest, das das Schuljahr beschließt, und bei dem der Staatsrat als pater patriae tief in den sonst sorgsam gehüteten Säckel greift, um den Kleinen eine Freude zu bereiten. Im Theater findet die Preisverteilung statt, in den schattigen Bastionen werden lange Tische zum Imbiß aufgeschlagen, und die Pleine, ein großer freier Platz inmitten der Stadt, den eine großmütige Spende den Kindern Genfs für alle Zeiten zum Spielplatz gestiftet hat, wird in einen großartigen Festplatz mit Karoussels und sonstigen Vergnügungen verwandelt. Beschwert man sich auch sonst häufig über die Ausgaben für Feste und Lustbarkeiten, so möchte doch niemand diese Kinderfeste missen, bei denen man den Dank für die gebrachten Opfer auf den fröhlichen Kindergesichtern lesen kann.

Aus Westfalen und Rheinland.

Bochum, 10. Juli. Auf der Zeche „Karolina" wurde gestern ein Hauer von herabfallendem Gestein erschlagen. Heute Morgen wurden ein Bergmann und ein Pferdetreiber auf derselben Zeche lebensgefährlich verletzt.

Dortmund, 10. Juli. Total vernichtet wurde am gestrigen Tage die Gärtnerei des Herrn Rosewich in der Gutenbergstraße durch eine wohl hundert Menschen zählende Gesellschaft Männer, Weiber und Kinder. Was dieselben nicht fortschleppen konnten, wurde demoliert. Der Schaden ist groß. Die Namen einiger Personen konnten festgestellt werden.

Dortmund, 10. Juli. Der Schutzmann a. D. Treibig stand heute vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts; er hatte sich wegen einer Reihe Verfehlungen im Dienste zu verantworten. Es wurde ihm nachgewiesen, daß er mit einigen weiblichen Personen intim verkehrte, Geschenke von ihnen annahm und strafbare Vergehen, die zu seiner Kenntnis kamen, zur weiteren Verfolgung seiner vorgesetzten Behörde nicht vorlegte. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre. Von der Untersuchungshaft wurden 4 Monate angerechnet.

Münster, 10. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Morgen bei einer Felddienstübung der 8. Komp. des Infant.-Regiments Nr. 13. Das Gewehr eines zur Uebung eingezogenen Reservisten, welches mit einer Platzpatrone geladen war, entlud sich durch Unvorsichtigkeit. Die Ladung drang einem Soldaten so unglücklich in den Nacken, daß er nach kurzer Zeit im Lazarett verstarb.

Elberfeld, 10. Juli. Ein schwerer Unglücksfall hat sich am Mittwoch Nachmittag laut „N. N." am Schwebebahnhof Barresbeck zugetragen. Gegen 3 Uhr entstand daselbst eine Betriebsstörung, die zur Folge hatte, daß ein Wagen etwa 30—40 Meter von dem genannten Bahnhof entfernt Halt machen mußte. Ein anderer Wagen sollte nun den haltenden in den Bahnhof schleppen. Bei dem Versuch, die Wagen aneinander zu koppeln, hielt sich ein Angestellter an der Kontaktschnur fest; diese zerriß und der Mann stürzte in die Wupper. Er erlitt sehr schwere Verletzungen an beiden Füßen. Nachdem ihm die erste Hilfe geleistet worden war, wurde er ins St. Josefs-Hospital übergeführt.

Neuß, 10. Juli. Beim Bahnbau verunglückte gestern ein italienischer Arbeiter und ist infolge des ungeheuren Blutverlustes gestorben. Das Unglück geschah dadurch, daß der Italiener noch vor einem herannahenden Kieszuge das Gleise überschreiten wollte, aber stolperte und zu Falle kam. Dem Aermsten wurde ein Bein oberhalb des Knies, das andere an der Leiste abgequetscht.

Düsseldorf, 9. Juli. In der benachbarten Ortsgemeinde Lohausen gerieten die Kleider der 12jährigen Elise Pesch beim Ofenanmachen in Brand. Als eine lebende Feuergarbe eilte das Kind auf die Straße, wo ein Verwandter des Mädchens die Flammen mit einer Decke erstickte. Die Brandwunden waren indes so schrecklich, daß das bedauernswerte Wesen kurze Zeit nachher starb. Eine Mahnung zur Vorsicht an die Eltern!

Düsseldorf, 9. Juli. Ein umfangreicher Wucherprozeß wurde heute vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Auf der Anklagebank saß der 37jährige Kaufmann Welslau aus Paderborn, früher in Düsseldorf. Er hatte die Notlage hiesiger Offiziere und solcher benachbarter Garnisonen, die durch Spiel und leichtsinnigen Lebenswandel in Geldverlegenheiten geraten waren, in wucherischer Weise ausgebeutet, indem er ihnen auf Wechsel Gelder lieh und dafür gewöhnlich 30—40 Prozent Zinsen nahm. In einem Falle wurde festgestellt, daß er von einem Offizier 80 Prozent Zinsen und außerdem noch entsprechende Vergütung verlangt hatte. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis, 4000 Mark Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust.

Düsseldorf, 10. Juli. Der Ausstellungsschwindel wird ruhig weiter getrieben. In den letzten Tagen erhielten, wie der „Generalanz." meldet, hiesige Geschäftsleute von dem Generalsekretär einer angeblichen Internationalen Ausstellung in Paris die freundliche Einladung, sich an ihr zu beteiligen. Gleichzeitig wurde ihnen Gelegenheit geboten, sich in das Preisrichterkollegium aufnehmen zu lassen. Wer ihm beitritt, erhält ein Diplom, das nur 125 Franken kostet.

Düsseldorf, 10. Juli. Der kürzlich verstorbene Landgerichtsassessor a. D. Courth, hat in seinem Testament verschiedene namhafte Beträge für wohltätige und gemeinnützige Zwecke bestimmt. So stiftete er ein Kapital von 20 000 Mk., dessen Zinsen verschämten Armen zu gute kommen sollen, 10 000 Mark für die Ausschmückung der Lambertuskirche, je 5000 Mark dem evangelischen und katholischen Krankenhause und schließlich 6000 Mark für den Zoologischen Garten.

Köln, 10. Juli. Der deutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe beschloß in einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung, die Aussperrung der Bauarbeiter aufrecht zu erhalten. Für die Unterstützung der kleinen Meister, welche die Sperre nicht lange aushalten können, sammelt man Unterstützungen und waren solche bis gestern Abend 12 100 Mark gezeichnet. Ueber den Umfang der Aussperrung wurden an die 201 Maurermeister Kölns Fragebogen versandt, von denen bisher nur 88 zurückkamen, welche 2751 ausgesperrte Personen aufwiesen. Die früher angenommene Zahl von 3800 Ausgesperrten sei also sicher nicht zu hoch gegriffen.

Köln, 10. Juli. In einer gestern Abend im Gewerkschaftshause abgehaltenen Versammlung der Maler- und Anstreichergehilfen wurde eine Resolution einstimmig angenommen, worin man der Entrüstung der Versammlung über die Generalaussperrung im Baugewerbe Ausdruck verleiht und sich verpflichtet, allwöchentlich 1 Mark für die Person an die Ausgesperrten abzuführen.

Köln, 10. Juli. Eine sonderbare Ausrede machte an der hiesigen Strafkammer ein polnischer Tagelöhner, der ein Fahrrad im Werte von 220 Mark aus einem Hausflur gestohlen hatte. Er hatte sich höchstens 15 Schritte vom Hause entfernt, als er erwischt wurde. „Ich wollte nicht stehlen", erklärte der Pole, „ich kam an dem Rade vorbei, die Lenkstange verwickelte sich in meine Rocktasche, wodurch das Rad einige Schritte mit mir hergezogen wurde." Der Märchenerzähler erhielt eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Köln, 10. Juli. Gestern Nachmittag spielte in einem Hause am Türmchenswall ein etwa anderthalbjähriger Junge in Abwesenheit seiner Mutter in seinem Bettchen mit Streichhölzchen. Das Bett geriet in Brand und stand alsbald in hellen Flammen. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es kurz nach seiner Einlieferung ins Bürgerhospital starb.

Bensberg, 9. Juli. Vor einigen Tagen meldete eine hiesige Frau bei der Polizei, daß sich ihr Mann im Keller erhängt habe. Bei der Obduktion der Leiche stellte sich heraus, daß wahrscheinlich kein Selbstmord vorliegt. In der vergangenen Nacht wurde vielmehr die Frau von drei Polizisten in ihrer elterlichen Wohnung in Rath verhaftet unter dem Verdachte, ihren Mann getötet zu haben. Die Frau hat ihren Mann oft mißhandelt und soll, wie es heißt, die Tat eingestanden haben.

Aachen, 10. Juli. An der hochherzigen Stiftung, die Geh. Kommerzienrat Delius aus Anlaß seiner gestern gefeierten silbernen Hochzeit gemacht hat, partizipieren der Webeschulverein für den Regierungsbezirk Aachen mit 40 000 Mark, der evangelische Krankenhausverein (Luisenhospital) mit 25 000 Mark, der vaterländische Frauenverein mit 10 000 Mark, der evangelische Frauenverein mit 15 000 Mark, das evangelische Frauenheim mit 5000 Mark, das Marianneninstitut mit 5000 Mk., die Augenheilanstalt für den Regierungsbezirk Aachen mit 5000 Mark und die Viktoriaschule mit 5000 Mark.

Bonn, 9. Juli. Die Strafkammer verurteilte eine Hebamme aus der Nähe von Meckenheim zu 3 Monaten Gefängnis, weil sie durch unsachgemäße Behandlung den Tod einer Wöchnerin verschuldet hatte.

Neuwied, 10. Juli. Ein Bergmann aus Mudersbach hat während eines Streites einen seiner Schwäger in den Finger gebissen und dem anderen ein Ohr vollständig abgebissen. Es wurde erst am anderen Morgen auf dem Felde gefunden. Diese Handlungen involvieren nicht allein zwei Vergehen gegen die Paragraphen 223 und 223a des Strafgesetzbuches, sondern auch ein Verbrechen gegen Paragraph 224 ibid. (dauernde Entstellung des Verletzten). Die Veranlassung zu dieser geradezu bestialischen Tat ist offenbar darin zu suchen, daß Angeklagter früher im schwiegerelterlichen Hause mit seinen beiden Schwägern zusammengewohnt hat, aber wegen Arbeitsscheu und Trunksucht ausgewiesen worden ist. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gesamtstrafe von 2½ Jahren Gefängnis. Nach der „Neuwieder Zeitung" ergab die Verhandlung, daß der Angeklagte bereits früher einmal seinen Schwager J. Sch. in einen Finger gebissen hat. Leider besteht der Maulkorbzwang nur in dieser Beziehung auf bissige Vierfüßler.

Troisdorf, 9. Juli. Der kürzlich gemeldete aufregende Vorfall im Gasthofe Oberreuter trug sich wie folgt zu: Gegen 2 Uhr nachts hörte Oberreuter im Erdgeschoß Fensterscheiben zu Boden klirren. In der Meinung, es sei ein Einbrecher, eilte er, notdürftig bekleidet, die Treppe hinunter. In dem Augenblick stürmte im Dunkel eine Gestalt an ihm vorbei auf den Speicher. Oberreuter setzte dem Fliehenden nach und kam gerade hinzu, als dieser durch eine Luke auf das Dach sich schwingen wollte. Er zog ihn an den Beinen zurück. Der Fremde ergriff darauf eine Wäscheleine und versuchte den Wirt zu erdrosseln. Dieser setzte sich zur Wehr und drängte den Angreifer die Treppe hinunter, daß er fiel. Der Fremde eilte sodann bis aufs erste Stockwerk, zertrümmerte dort die Flurtür, brach dann einen Brikettbehälter auf und schleuderte die Kohlenstücke in wilder Wut nach allen Seiten. Entsetzt schrieen die Hausbewohner aus den Fenstern nach Hilfe, ebenso der Wirt, dem Hose und Hemd blutüberströmt in Fetzen vom Leibe hingen. In der ersten Verwirrung dachte niemand daran, Licht anzuzünden. In diesem Augenblicke kam der Polizeibeamte Wirtz hinzu. Auch er glaubte, gleich den Hausleuten, man habe es mit einem gefährlichen Einbrecher zu tun. Er forderte ihn auf, aus der dunklen Ecke hervorzukommen. Eine Verdoppelung des Brikettbagels war die Antwort. Nunmehr feuerte Wirtz, der früher Schutzmann in Köln war und sonst als besonnener Beamter gilt, drei Schreckschüsse in die Luft, da jede Annäherung an den Mann mit Lebensgefahr verbunden war. Wie es scheint, prallte dabei ein Schuß an der Wand ab. Denn als der Tobende sich beruhigte und dem Beamten stellte, fand man, daß er eine Verletzung in der Leistengegend hatte. Dem Arzte, der sofort herbeigerufen wurde, erklärte Zannoni — so heißt der Italiener — in gutem Deutsch: Der Polizeidiener habe recht getan, an seiner Stelle hätte er auch so gehandelt! Im Besitze Zannonis, der früher bereits in Grafenberg und Frankfurt in irrenärztlicher Behandlung war, fand man ein scharf geschliffenes Dolchmesser. Das aufregende Ereignis führte übrigens noch zu einem komischen Zwischenfall. Ein Kellner, der in einer Mansarde schlief war vor Angst aufs Dach gekrochen und konnte nachher nicht mehr zum Dachfenster zurückgelangen. Er schrie daher jämmerlich um Hülfe. Man mußte die Tür gewaltsam öffnen und den fast Verzweifelnden mittels einer Leiter in Sicherheit bringen

Neunkirchen, (Bez. Münster), 8. Juli. Ueber einen bedauerlichen Unglücksfall wurd berichtet: Ein 20jähriger Kalkarbeiter war am gestrigen regnerischen Vormittage mit dem abfahren von Kohlen beschäftigt. In der Mittagspause begab sich derselbe zu dem in der Nähe des Kalkofens befindlichen Schuppen, um sich die Kleidungsstücke am dortigen Ofen einigermaßen zu trocknen. Nach Aufschütten neuer Kohlen erfolgte jedoch eine Explosion und seine Kleider fingen Feuer. Aller Wahrscheinlichkeit nach, ist Pulver oder Dynamit zwischen den Kohlen enthalten gewesen. Da nicht gleich Hilfe zur Stelle war, erlitt derArbeiter sehr schwere Brandwunden, besonders am Kopfe. Mühselig schleppte er sich noch zur nahegelegenen Wohnung des Kalkofenbesitzers, welcher gleich für ärztliche Hülfe und Ueberführung des Verunglückten zum Krankenhause Sorge trug.

Frankfurt, 8. Juli. Ueber den Selbstmord des Rechtsanwalts Byck erfährt der „Frankfurter Generalanzeiger" nähere Umstände, welche erkennen lassen, daß der Anwalt sich bedeutende Unterschagungen zu Schulden haben kommen lassen, die ihren Grund hauptsächlich in verfehlten Börsenspekulationen hatten. Bick, der ursprünglich und namentlich nach seiner Verheiratung in sehr guten Verhältnissen lebte, ist ein Opfer des Börsenspiels geworden. Er spekulierte schon seit langen Jahren mit großer Leidenschaft und befand sich auch schon seit Jahren in finanziellen Schwierigkeiten. Durch vermögende Verwandte und Freunde war ihm wiederholt ausgeholfen worden, neuerdings soll er aber einen Verlust von etwa 200 000 Mark erlitten haben und die Aussichtslosigkeit, diesen Verlust zu decken, hat ihn in den Tod getrieben. Byck hat an einen befreundeten Anwalt einen Brief gerichtet, in welchem er die Absicht kundgab, sich auf dem israelitischen Friedhof zu erschießen. Gestern Vormittag rüstete er sich mit zwei Revolvern aus, frühstückte vorher noch im Cafee Bauer und begab sich dann auf den israelitischen Friedhof, wo er sich mit zwei Todengräbern anscheinend in harmloser Weise unterhielt. Dann ging er weiter und plötzlich hörten die Arbeiter einen Schuß fallen. Beim Näherkommen fanden sie Bick tot vor. In der Hand hatte er einen Zettel, auf dem geschrieben stand, daß er sich wegen eines Leidens das Leben nehme. Er könne die Schmerzen nicht mehr ertragen. Auf welche Summe sich die veruntreuten Beträge belaufen, ist noch nicht mit Bestimmtheit festzustellen, man spricht von 150 000 Mark. Bick war früher mit einem anderen Anwalt assoziiert, der aber das Verhältnis löste, weil ihm Bycks persönliches Verhalten nicht behagte.

Witten und Umgegend

Witten, 13. Juli.

O — Der Vereinigte Garde-, Landwehr- und Kriegerverein hielt gestern Nachmittag seinen monatlichen Appell ab, in dem nach Zahlung der Beiträge und Verlesung der Protokolle der zweite Chef Herr Dönhoff einen Rückblick auf den jüngst hier stattgefundenen Abgeordnetentag warf. Wir haben seinerzeit über denselben berichtet; es bleibt uns nur übrig, aus den Darlegungen das für die Verbandsvereine in Betracht kommende finanzielle Ergebnis des Festes hervorzuheben. Die abgeschlossene Rechnung verzeichnete ein Defizit von rund 800 Mk. Um dieses zu decken, haben die beteiligten Vereine pro Kopf ihrer Mitglieder, nachdem mehrere hundert Mark des Fehlbetrages durch freiwillige Spenden aufgebracht worden sind, 30 Pfg. zu zahlen. Bezüglich des Jahresfestes wurde beschlossen, dasselbe am 23. August in hergebrachter Weise im Vereinslokal festlich zu begehen. Zum Fahnenweihefeste der 39er wird der Verein eine Deputation entsenden. Mit einem begeisterten Hoch auf den obersten Kriegsherrn wurde der Appell geschlossen.

R. — Am Samstag Nachmittag fand die Beerdigung des in der Senne bei Paderborn verunglückten Kanoniers Stoer hier statt. Zu diesem Zwecke traf am Vormittage desselben Tages eine Deputation, bestehend aus zwei Offizieren, drei Unteroffizieren und sechs Gemeinen von dem Regiment, bei welcher der Verunglückte gestanden hat, hier ein, welche der Beisetzung beiwohnte.

G. — Einen gefährlichen Sturz machte am Samstag Nachmittag ein Radfahrer aus Höntrop. Als derselbe in der Borbeck die sogenannte Krummedrehe hinunterfuhr, stürzte er infolge Anfahrens gegen einen Stein vorn über und blieb wie besinnungslos liegen. Das Blut drang ihm aus Nase und Mund, auch erlitt er mehrere erhebliche Verletzungen im Gesicht. Einige in der Nähe beschäftigte Arbeiter trugen den Verletzten in die Wohnung des Polizeisergeanten Hülsewig. Hier wurde ihm die erste Hilfe zuteil. Nach etwa einer Stunde hatte sich der Schwerverletzte wieder soweit erholt, daß er die Reise mit der Bahn nach seinem Heimatsorte antreten konnte.

F. — Eine schwere Verletzung erlitt der Händler L. durch einen Schlag von einem Pferde über das rechte Auge, wobei der Knochen zersplittert wurde.

a. — Aufnahme im Marienhospital fand der Schlosser Leo M., welcher sich eine Verletzung des Beines bei Ausübung seines Berufes zuzog.

n. — Der Knecht Franz Ortmann von hier wurde in Huttrop als Leiche aus dem Flusse gezogen.

S. — Hart aneinander gerieten in der Nacht zum Sonntag zwei Brüder in einem Hause der Annenstraße, wobei das Messer wieder einmal die Hauptrolle spielte und der jüngere Bruder einen Stich in eine Hand und einen in den Kopf erhielt.

r. — Ausgerückt sind die Zöglinge Max Becker und Heinr. Schwarzbeck aus dem Hellweger Erziehungshause. Während ersterer hier aufgegriffen und zurückgebracht wurde, treibt sich letzterer hier umher.

O — Eine Preiserhöhung, die bei den Hausfrauen aber wohl wenig Anklang finden wird, planen die hiesigen Bäckermeister. Es soll ein Aufschlag eintreten auf alle den Bäckereien zum Mitbacken übergebenen Backwaren und zwar für Stuten von 10 auf 15 Pfg., Plattenkuchen von 25 auf 40 Pfg. usw. Die von den Bäckern beabsichtigte Maßregel bezweckt in erster Linie, sich die Arbeit besser bezahlt zu machen, dann aber auch, um der ihnen durch die Hausfrauen gemachten „Konkurrenz" entgegenzuwirken. Vor einer Reihe von Jahren hatten eine Anzahl Bäckermeister bereits dieselbe Erhöhung eingeführt; sie mußten aber nach Verlauf von kaum 14 Tagen auf den alten Satz zurückgehen, da ihre Kundschaft sich denjenigen Bäckereien zugewendet hatte, die dem Beschluß auf Erhöhung der Backpreise nicht beigetreten waren.

-!- **Herbede**, 10. Juli. Heute Vormittag 10 Uhr entstand auf dem Gehöfte des Brennereibesitzers Frahne hierselbst Feuer; in einem Stalle lagerndes Stroh war auf unaufgeklärte Weise in Brand geraten und das Feuer griff schnell um sich. Dem energischen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr und hülfsbereiter Nachbarn ist es zu danken, daß größerer Schaden verhütet werden konnte. — Vor etwa 2 Monaten spielten mehrere Kinder auf dem Arbeitsplatze des Schreinermeisters St. hierselbst und beschmutzten dabei zum Trocknen ausgelegte Bretter. Hierüber ärgerte sich ein Schreinergeselle und warf schließlich, nachdem mehrfaches Verbot nichts gefruchtet hatte, mit einem Hammer in die Kinderschar. Von diesem Wurfe wurde die 5 Jahre alte Tochter des Schaffners Str. so unglücklich an den Kopf getroffen, daß das Kind eine gefährliche Verletzung der Schädeldecke davontrug und sofort zum Zwecke einer Operation im Wittener Krankenhause untergebracht werden mußte. Nach etwa 8 Wochen langem Aufenthalte des Kindes im Krankenhause ist die Verletzung noch jetzt nicht wieder geheilt. Heute hatte sich nun der Täter wegen fahrlässiger Körperverletzung vor der Strafkammer in Essen zu verantworten und erhielt mit Rücksicht auf mehrere ähnliche Vorbestrafungen 4 Wochen Gefängnis. — An Stelle des nach Delle im Kreise Hagen versetzten Lehrers Freisewinkel ist von Königlicher Regierung der Schulamtsbewerber Fritz Schulte aus Brenge Kreis Altena die Verwaltung einer Schulstelle an der hiesigen evangelischen Schule übertragen worden. Für die andere noch offene Schulstelle hat der Schulvorstand den Lehrer Tetzlaff aus Durchholz in Vorschlag gebracht.

Die Gesundheit auf Reisen.

Von Franz Wichmann in München.

Das Reisen ist auch eine Kunst. Nur setzt sie nicht unbedingt Talent voraus, denn sie läßt sich durch Uebung und Gewohnheit erlernen. Ohne diese beiden Lehrmeisterinnen wird man häufig anfangs Fehler machen, nicht am wenigsten bezüglich seines Wohlbefindens. Dieses muß stets die festeste Grundlage für ein frohes Reisen bilden. Um zu genießen, müssen Leib und Seele gleich gesund sein. Unwohlsein verstimmt, zum mindesten macht es gleichgültig gegen äußere Eindrücke. Auch die Müdigkeit muß man zu den anormalen Zuständen rechnen, sie stumpft ab und beeinträchtigt daher oft ein unbefangenes Urteil. Da mache man es sich zur Regel: nicht zu viel oder gar alles, was das Reisebuch anführt, sehen zu wollen, sondern das Wenige, was uns selbst auf den ersten Blick anzieht, mit ruhigem Genuß zu betrachten. Geistige Müdigkeit, der schlimme Feind auf Reisen, überwindet sich viel schwerer als körperliche. Aber sie wird nicht nur durch Ueberanstrengung der Sehnerven, durch all zu straffe Anspannung der Aufmerksamkeit, durch fieberhafte Unruhe, sondern in erster Linie auch durch Störung der leiblichen Funktionen hervorgerufen. Wie im alltäglichen Leben, so ist auch hier der Magen bestimmend für den ganzen menschlichen Organismus. Und zweifellos erhöht sich auf Reisen die Schwierigkeit, diese wichtige Maschine in Gang zu halten. Sowohl die See- als die Gebirgsluft fördern mit ihrer Reinheit und Schärfe die Verdauung, man wird häufiger Hunger spüren als zu Hause. Aber man lasse sich dadurch nicht verführen, maßlos darauf los zu essen und zu trinken. Eine Uebersättigung rächt sich immer durch Mißbehagen. Besonders bei anstrengenden Fußtouren befriedige man den sich meldenden Magen öfters, aber stets nur durch eine Kleinigkeit. Doch hüte man sich vor dem Extrem mancher asketischer Touristen, zu glauben, während des Gehens nichts essen oder trinken zu sollen. Ersteres würde unsere Kräfte schwächen, letzteres das Blut verdicken. Also die goldene Mittelstraße ist auch hier das einzig Richtige.

Am meisten wird wohl gerade mit dem Trinken gesündigt. Wer nur mit Wagen, Eisenbahn oder Schiff fährt, kann ja dem Bier- und Weingenuß in der ihm sonst gewohnten Weise fröhnen, der Fußgänger und Radler aber müssen ihn einschränken, denn nichts, zumal bei heißem Wetter, macht schlapper, als das Bier. Zur Löschung des Durstes ist es das ungeeignetste Mittel, da es nach kurzer Zeit nur neuen erzeugt, am wenigsten gilt das noch von den hellen und bitteren Bieren. Ist man einmal an regelmäßigen Alkoholgenuß gewöhnt, so gehe man indessen auf einmal nicht so weit, auf Reisen plötzlich ein Abstinenzler werden zu wollen. Das würde den Magen nur aus seinem Gleichgewichte bringen. Manche, zumal fette Speisen, verdauen sich auch leichter mit Alkohol. In rebengesegneten Gegenden hält man sich am besten an einen billigen, säuerlichen Landwein, der den Durst am besten stillt und das Blut verdünnt. Doch auch der Schnaps — ein reiner Cognac oder guter Nordhäuser ist keineswegs so zu verwerfen, wie manche Aerzte behaupten. Aber er darf nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck sein. Nimmt man zuvor einen Schluck davon, so kann man wohl auch erhitzt ganz unbedenklich Quellwasser trinken. Auch die eisige Milch auf den Almen, mit der man sich leicht den Magen erkältet, wird durch Beimischung von etwas Cognac, der auch die üble Wirkung des großen Fettgehaltes etwas aufhebt, vollkommen unschädlich und zugleich schmackhaft. Niemals aber trinke man Schnaps, um dadurch seine Kräfte zu heben; man würde dadurch das Gegenteil erreichen, denn die Belebung des Organismus ist nur eine momentane und täuschende. Das beste und gesundeste Getränk für den Fußgänger bleibt immer das Wasser, und wer ein geschworener Feind desselben in reinem Zustande ist, der setze etwas krystallisierte Citronensäure hinzu, die es sofort schmackhaft macht. Diese sollte man auf Touren stets bei sich führen, ebenso ein wenig doppeltkohlensaures Natron, durch das sich die üblen Nachwirkungen schwer verdaulicher Speisen schnell beheben lassen. Auch ein Gläschen mit Choleratropfen vergesse man nicht. Im übrigen aber schleppe man keine zu großen Apotheken mit sich, denn wie viele Köche den Brei, so verderben viele Medikamente den Magen.

Was den übrigen Körper betrifft, so sollte man eine mit größeren Fußtouren verbundene Reise nie antreten, ohne sich vorher ein wenig trainiert zu haben, besonders wo es sich um Frühlingstouren handelt. Die meisten Menschen verhocken sich im Winter mehr oder weniger, die Glieder werden davon steif und ungelenkig, und wenn man ihnen dann plötzlich größere Anstrengungen zumutet, so tritt eine rasche Ermüdung ein. Man sollte auch im Winter das Gehen nie ganz versäumen; doch findet sich auch im März und April immer noch Zeit und Gelegenheit, den Körper an vermehrte Tätigkeit zu gewöhnen. Wer monatelang nicht gegangen ist, beginne niemals mit der Besteigung eines hohen Berges. Er übe sich erst im Tal auf größere Entfernungen ein und prüfe dabei vor allem seine Fußbekleidung. Der Schuh bleibt für den Touristen immer der wichtigste Teil seiner Ausrüstung, der in harmonischer Wechselbeziehung mit der Pflege des Fußes stehen muß. Diese verlangt sowohl morgens wie abends eine kalte Abwaschung, wird das befolgt, so kann man auf alles Streupulver, auf das Einschmieren mit Hirschtalg und sonstigem Fett verzichten. Der Wert solcher Mittel ist höchst fragwürdig, sie erweichen nur die Haut und machen sie empfindlich, während das kalte Wasser abhärtet. Auch trage man nicht zu warme Strümpfe, da der Fuß sich im Gehen ohnehin zur Genüge erwärmt. Der Schuh sei dagegen nicht zu dünn und leicht — im Tale und auf guten Wegen ein Mittelding zwischen Stadtstiefel und Bergschuhe (doch stets mit doppelten Sohlen) — da schwere genagelte Bergschuhe, die im Gebirge selbst unentbehrlich sind, hier nur ermüden würden. Am besten ist es natürlich, nicht nur die Füße, sondern den ganzen Körper kalt zu waschen. Das läßt sich auch überall bewerkstelligen, man braucht dazu nicht mit Badewannen gesegnete Hotels, ein Schaff mit frischem Wasser stellt uns jeder Wirt aufs Zimmer und zwei Handtücher, das eine zum Eintauchen und Abreiben, das andere zum Trocknen genügen vollkommen. Der so gestählte Körper wird alle Strapazen mit doppelter Leichtigkeit überwinden und zugleich am besten gegen die auf Reisen so gefürchteten Erkältungen geschützt sein. Indessen ist in dieser Beziehung die Art der Bekleidung auch von Wichtigkeit. Viele Erkältungen werden durch zu dicke Kleider und demgemäß durch übermäßiges Schwitzen herbeigeführt. Andererseits muß der Anzug auch warm genug sein, um raschem Temperaturwechsel Trotz zu bieten. Der idealste Bekleidungsstoff ist jedenfalls der in den letzten Jahren so üblich gewordene Loden. Auch Hemd und Unterzeug sollen von Wolle sein. Ganz zu verwerfen ist Leinenwäsche, in der nach starkem Schwitzen sich stets ein unangenehmes Kältegefühl geltend macht. In Wollstoff bleibt der Körper immer gleichmäßig warm. Ueber die Lodenmäntel kann man, zumal als Schutz gegen die Nässe, verschiedener Ansicht sein. Die Imprägnierung, so vollkommen sie anfangs erscheint, wirkt nur auf eine gewisse Zeitdauer. Hat sich der Stoff aber einmal voll Wasser gezogen, so ist er nur schwer wieder zu trocknen und erhält ein höchst lästiges Gewicht. Um sich dauernd gegen Regen zu schützen, ist zweifellos ein leichter Gummimantel das geeignetste. Allerdings kann er, da er die Ausdünstung hindert, unangenehm warm werden — aber außen über den Tornister oder Rucksack gehängt, ist er auch nach wenigen Minuten in Luft und Sonne wieder trocken. Wer sich nicht von weißer Wäsche trennen kann, sollte ebenfalls nur solche aus Gummi mit sich führen, die sich, beim Gehen abgenommen, leicht im Sack oder Tasche verpacken und jederzeit reinigen läßt.

Für den Fuß verwende man nur wollene Strümpfe, auch scheue man sich nicht, sein Gepäck durch Hausschuhe von Leder oder leichtem Stoff zu beschweren. Sie sind, auch wenn man nicht naß geworden, im Quartier geradezu eine Wohltat. Beim Gehen aber trage man nur Schnürschuhe mit niedrigen Absätzen, die dem anschwellenden Fuß bequeme Ausdehnung gestattet und zugleich die Transpiration erleichtern. Daß man eine Wanderung in neuen Schuhen nicht antreten soll, braucht kaum gesagt zu werden. Je älter und ausgetretener dieselben sind, desto besser. Nasse Füße schaden nicht, so lange man in Bewegung bleibt, dagegen versäume man niemals, im Wirtshaus für trockene Strümpfe zu sorgen.

Eine häufige Erkältungsursache bildet, zumal bei Eisenbahnfahrten, der von den Deutschen so sehr gefürchtete Zug. Um sich seiner Einwirkung zu entziehen, wähle man, wenn es sich machen läßt, stets einen der ersten Rücksitze des Wagens in der Richtung des Zuges, selbst wenn alle Coupeefenster geöffnet sind, wird man auf diesem Platze von der durchstreifenden kühleren Luft kaum etwas verspüren. Solche Vorsicht braucht man natürlich nicht walten zu lassen, wenn man einen abgehärteten Körper besitzt. Je von dem Grad der Abhärtung hängt es überhaupt ab, was wir auf der Reise uns bieten können, ohne die Gesundheit zu schädigen. Natürlich berechtigt ein abgehärteter Körper nicht zu unsinnigen Uebertreibungen. Diese stehen zu einem gesunden und nutzbringenden Reisen im selben Verhältnis wie der Sport zur einfachen körperlichen Uebung. Auch während der Reise selbst kann man sich noch abhärten. Man scheue vor allem nicht die Sonne und das Schwitzen. Ist doch das Sonnenlicht das wahre Lebenselixier für alle Kreatur, alles Häßliche, Schädliche, Giftige läßt der Volksglaube im Schatten der Finsternis gedeihen. Das Licht ist ein Heilmittel, das sich jeder umsonst verschaffen kann, sofern er nicht den Kopf unter der Narrenkappe eines Sonnenschirms verbirgt. Mögen die Damen sich immerhin auf die Blumen ihrer Hüte oder die zarte Blüte ihres Teints berufen, ein Mann, der sich vor einem hellen Lichtstrahl fürchtet, bleibt jedenfalls ein weiblicher Narr. Zu den nicht gerade gesundheitfördernden Gewohnheiten auf Reisen gehört auch das Rauchen, zumal beim Fußgänger, der sich damit nur die gute Luft verdirbt. Immerhin mag es in dieser weniger schädlich sein, als im engen Zimmer oder im alkoholdunsterfüllten Wirtshaus. Es kommt eben auch hier darauf an, wie und was man raucht. Zigaretten mit ihrer schlimmen Einwirkung auf die Herztätigkeit sind jedenfalls für den raschen Fußgänger das schädlichste; auch schwere Zigarren können nachteilige Folgen haben. Das beste ist eine Holz- oder Porzellanpfeife mit leichtem Tabak. Sie bietet sogar den Vorteil, daß man bei kaltem Wetter die Hände daran wärmen kann.

Aus der Leidenszeit des Papstes.

Die offiziellen Berichte vom Sonntag verzeichneten eine leichte Besserung, die aber über den Ernst der Gefahr ebenso wenig hinwegtäuschen kann, wie die angebliche Aeußerung Dr. Mazzonis, eine unmittelbare Gefahr bestehe nicht. In der Nacht schlief Papst Leo einige Stunden. Der Puls war nach dem letzten Bulletin weniger klein und etwas kräftiger, die Harnabsonderung gering, die Temperatur 36,4. Es fehlt aber Rossinis Unterschrift. Wie nachträglich bekannt wird, hatte Papst Leo vor acht Tagen eine als Seherin bekannte Karmeliternonne aus dem Kloster der fünf Wundmale in Rom zu sich beschieden, um aus ihrem Munde zu hören, ob er sterben werde oder nicht. Elisabetta, so heißt die Nonne, soll seinerzeit auch den Tod des französischen Präsidenten Faure wie den des Königs Humbert prophezeit haben. Die Nonne sagte nun nach einem Bericht des B. T. dem heiligen Vater, er werde während der Novena der Madonna del Carmine sterben. Die Gläubigen seien der Ansicht, daß das Ende des Papstes spätestens am 16. Juli (dem Ausgang der Novena) eintreten werde. — Besser wäre es gewesen, dem Sterbenskranken die Ruhe nicht zu rauben — wenn die Mitteilung überhaupt auf Wahrheit beruht.

Nun sollte auch noch Kardinal Rampolla erkrankt sein, angeblich an Fieber infolge der großen Erschöpfung und Erregung. Messagero bestreitet dies indessen.

Die Vorbereitungen für den Zusammentritt des Konklave wurden in aller Stille getroffen. Mit den erforderlichen baulichen Veränderungen wurde der Architekt der apostolischen Paläste Schreiber, ein Deutscher, betraut.

Im Neapeler Gemeinderat riefen die Sozialisten einen Skandal hervor, als über die Absendung eines Telegramms nach Rom beraten wurde. Da Tätlichkeiten drohten, mußte die Sitzung aufgehoben werden.

Aus Liebe zum Papst machte nach Berliner Blättern die Tochter eines Beamten in Steglitz einen Selbstmordversuch. Das 17jährige katholische Mädchen war seit der Nachricht von der Erkrankung Leos XIII. fast geistesabwesend und betete fortwährend am Rosenkranz. Als die Meldung vom bevorstehenden Tode des Kirchenfürsten kam, unternahm sie den Versuch, sich zu erhängen; man schnitt sie noch rechtzeitig ab.

München, 12. Juli. Der päpstliche Nuntius erhielt folgendes Telegramm: Rom, vormittags 11 Uhr. Die gestern eingetretene leichte Besserung hält an. Rampolla.

München, 12. Juli. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm aus Rom erklärte Dr. Lapponi gestern Abend den im Vatikan versammelten Kardinälen, daß wider sein Erwarten im Befinden des Papstes eine wirkliche, wenn auch nur leichte Besserung eingetreten sei. Zwei warme Bäder hätten eine vermehrte Nierentätigkeit herbeigeführt. In Lunge und Brustfell habe sich keine Flüssigkeit wieder angesammelt.

Rom, 1st. Juli. In einer Sonderausgabe der „Tribuna" wird gemeldet, Professor sei eine Stunde beim Papst gewesen und habe festgestellt, daß sein Zustand sich nicht verschlimmert habe. Der Papst habe größere Lebhaftigkeit in seinen Bewegungen gezeigt, er habe Mazzoni mit der Hand begrüßt und gesagt, daß er sich ziemlich gut befinde. Mazzoni habe dem Kranken eine Einsprützung unter die Hand mit künstlichem Serum gemacht; er habe festgestellt, daß die Krankheit einen vollkommen normalen Verlauf nehme. Der Papst hatte das Bett verlassen wollen, Mazzoni habe aber geraten, noch einige Stunden zu warten. Auf die Frage eines Berichterstatters, ob noch Hoffnung bestehe, habe Mazzoni geantwortet: „Warum nicht?" Rossini leide an einem leichten Fieberanfall.

Rom, 13. Juli. Der Papst empfing gestern die Kardinäle Mathieu, Steinhuber, Agliardi und Gasali. Der Papst sagte zu Mathieu, er bete zu Gott, daß die gegenwärtige Verfolgung der katholischen Kirche in Frankreich bald aufhöre.

Rom, 13. Juli. In dem Befinden des Papstes ist im Laufe des gestrigen Tages keine bemerkenswerte Veränderung eingetreten. Der Allgemeinzustand zeigt wie gestern früh Erleichterung. Der Puls zeigt 86 Schläge, die Atmung 30 Züge und die Temperatur 36,8.

Rom, 13. Juli. Auf dem Petersplatze und in der Umgebung des Vatikans fanden sich gestern große Menschenmengen ein. Die Aerzte fanden den Papst gestern in besserer Stimmung. Der Papst bedauert, daß Mazzoni nicht erlaube, das Bett zu verlassen und daß er seit acht Tagen an das Bett gefesselt sei. Auch die Kardinäle, die der Papst nachmittags empfing, fanden, daß das Gesicht des Kranken nicht den Ausdruck eines Sterbenden habe. Das Auge sei lebhaft, die Stimme klar, und das Gedächtnis vortrefflich.

Im Laufe des Nachmittags verlangte der Papst häufiger Nahrung. Sonntag Abend versammelte sich die katholische Kolonie in Rom, um im Petersdome für den Papst Bittgebete zu verrichten. Der Bittgang nach St. Peter fand unter großem Gedränge statt.

Berlin, 13. Juli. Nach dem „Berl. Tgbl." ist das Allgemeinbefinden des Papstes gut. Die Nierentätigkeit läßt noch zu wünschen übrig. Wenn die Flüssigkeit in der Brusthöhle sich nicht neu bildet und der Kranke noch eine Zeitlang gegen die große Schwäche anzukämpfen vermag, hält Rossini einen guten Ausgang der Sache nicht für absolut unmöglich. Zu Mazzoni sagte der Papst gestern, was sagen Sie zu dem Verlauf der Krankheit? Es geht gut, antwortete Mazzoni. Nur nicht den Mut verlieren und alles wird dann besser gehen. Die neue Besserung in dem Befinden des Papstes wird nach der päpstlichen Voce de la Verita als ein Ausfluß der am Samstag Nachmittag nach dem Vatikan gebrachten Mitra des heiligen Januarius angesehen. Wie das Blatt erfährt, küßte der Papst diese hundertjährige Mitra mehrere Male. Dann wurde die Stirn des Kranken mit der Mitra in Berührung gebracht, schließlich wurde die Reliquie auf einen Tisch neben dem Krankenbette aufgestellt. Außerdem setzte man dem Papste ein gleichfalls mit der Mitra berührtes purpurfarbenes seidenes Käppchen auf, das nach dem Neapeler Volksglauben Sterbliche dem Tode zu entreißen vermag.

Das neue große **Kohlensäurewerk des Schloß-Brunnen Gerolstein** zur Herstellung natürlicher flüssiger Quellen-Kohlensäure ist bereits seit einiger Zeit dem Betriebe übergeben. Die Leistungsfähigkeit ist vorläufig auf eine Million Kilogramm flüssiger Kohlensäure vorgesehen, doch ermöglicht der Kohlensäurereichtum der vorhandenen Quellen mit geringer Ausdehnung der geschaffenen neuen Anlage das doppelte, ja das dreifache Quantum an vollständig chemisch reiner, flüssiger Natur Kohlensäure herzustellen.

Die Besichtigung dieses interessanten und großartigen Betriebes wird jedermann gerne gestattet.

Wittener Bade-Gesellschaft.

Temperaturzettel.

Am 12. Juli, abends		Am 13. Juli, morgens	
Luft	23 Grad	Luft	17 Grad
Wasser	20 „	Wasser	19

Telegramme.

Berlin, 13. Juli. Wie aus Grafenberg telegraphiert wird, sind durch das Unglück in Freienwalde im Bileedistrikte fünfzig Häuser fortgerissen worden und dreißig Menschen getötet worden.

Ausschreitungen.

Berlin, 13. Juli. Aus Budapest wird gemeldet: Der Obstruktionsführer Barabas, der seine weitere Haltung von der Stellungnahme seiner Wähler abhängig gemacht hatte, erklärte gestern in einer Versammlung, die von ca. 15 000 Personen besucht war, daß, weil er keine Unterstützung finde, er auch abrüsten werde. Die Unabhängigkeitspartei sprach ihm hierauf ihr Vertrauen aus, da jedoch mehrere seiner Anhänger das verhindern wollten, so entstand eine schreckliche Prügelei. Die Polizei, welche intervenieren wollte, wurde geworfen, sodaß schließlich Militär requiriert werden mußte. Hierbei gab es viele Verwundete. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Da große Aufregung herrschte, wurden die Straßen militärisch besetzt.

Unglück auf dem Schützenfest.

Camen, 13. Juli. Während des gestrigen Schützenfestes ereignete sich beim Königsschießen ein bedauerlicher Unglücksfall. Das Schießen hatte gerade seinen Anfang genommen, als die Kugel des dritten Schützen an einer eisernen Scheibe abprallte und einen in der Nähe stehenden Zuschauer so unglücklich traf, daß er auf dem Wege zum Hospital starb. Wie es heißt, sind der unglückliche Schütze und der Getroffene Vettern. Das Schießen wurde hierauf eingestellt und zur Wahl des Königs geschritten. Das Fest nahm dann seinen Fortgang.

Aus China.

London, 13. Juli. Reuter meldet aus Port Arthur vom 9. aus Tschifu: Hier stehen 30 000 Mann Truppen, weitere 16 000 treffen mit Eisenbahnzünge ein. Es herrscht eine ungewöhnliche Tätigkeit in der Ausbildung von Seeleuten und Soldaten. Ueber den Zweck der hier stattfindenden Beratungen erklären die Beamten, der russische Kriegsminister sei zu dem Zwecke anwesend, um über die Interessen Rußlands im fernen Osten Informationen zu sammeln.

Das Unwetter in Oesterreich-Ungarn

hat nach fünftägiger Dauer aufgehört, schrecklich sind aber die Verheerungen durch das Hochwasser. Besonders in Schlesien hat das Unwetter am ärgsten gehaust und unermeßlichen Schaden an Ernte und an Straßen, sowie an Brückenbauten angerichtet. In Niklasdorf stürzten 17, in Juckmantel 26 Häuser ein. Auch in Troppau, das unter Wasser steht, sind viele Häuser zerstört, ebenso in Jägerndorf. Freiwaldau wurde von jedem Verkehr abgeschnitten. Trostlos lauten die Meldungen ferner aus dem Salzkammergut.

König Peters Geburtstag.

Belgrad, 13. Juli. Anläßlich des Geburtstages des Königs wurden im ganzen Lande feierlicher Gottesdienst und Festlichkeiten abgehalten. Der König wohnte in der hiesigen Kathedrale dem Hochamte bei. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Reihe militärischer Beförderungen und die Amnestie von Priestern, welche durch geistliche Gerichte verurteilt wurden.

X. Deutsches Turnfest.

(Unber. Nachdr. verb.)

I.

S. u. H. **Nürnberg,** 12. Juli.

In heißen Julitagen das Korn des Schnitters harrt:
Viel tausend frohe Turner, sie rüsten sich zur Fahrt.
Von Osten und von Westen braust Zug an Zug heran;
Der deutschen Turner Singen lauscht selbst der Ozean

Und wohin geht die Reise? Ins schöne Frankenland,
Zu einer Stadt, wie keine, dem Deutschen eng verwandt.
Von stolzer Burg gekrönet, in hehrer Kirchen Zier,
In trutziger Zinnen Kranze, dich, Nürnberg, grüßen wir!

Es ziert die grauen Mauern vereinter Wappen Pracht,
Der Kränze Farben zeugen von Deutschen Reiches Macht.
Der Franke drückt dem Sachsen zum Gruße warm die Hand,
Den Bayern, Schwaben, Preußen umschlingt ein einig Band.

Zieht ein, ihr frischen Turner, zu unsers Festes Freud',
Seid herzlich uns gegrüßet im schlichten Turnerkleid.
Kämpft rüstig um die Preise, doch euer Streben sei:
Wir bleiben deutsche Brüder, frisch, fröhlich, fromm und frei!

(Aus dem Festbuch für das X. Deutsche Turnfest.)

Die alte freie Reichsstadt Nürnberg steht von heute ab im Zeichen der vier F. Ueberall im Reiche rüsten sich die Turnerscharen zur fröhlichen Fahrt ins Frankenland, wo nach fünfjähriger Pause nunmehr Alldeutschlands Turnerschaft zum zehnten Male zur Abhaltung des großen deutschen Turnfestes zusammentritt. Weit stärker noch als bei dem letzten in Frankfurt abgehaltenen deutschen Männergesangwettstreit tritt diesmal der nationale Charakter der festlichen Veranstaltung in die Erscheinung. Denn nicht nur aus allen Gauen des Vaterlandes werden in diesen Tagen Tausende deutscher Turner in die Mauern der alten Noris einziehen, auch aus dem Auslande, vor allem aber aus der deutschen Ostmark, erwartet man zahlreiche Vertreter des deutschen Turnwesens, das seinen Boden sowohl im fernen Rußland, als auch in den deutschen Gebieten Südamerikas gefunden hat und das noch zu allen Zeiten vorbildlich gewesen ist, sowohl für das Gebiet der Leibespflege als auch in Bezug auf Wahrung und Vertiefung des nationalen Gedankens. Unter diesen Umständen ist es allenthalben mit großer Freude begrüßt worden, daß das Königreich Bayern, des zweitgrößten deutschen Bundesstaats Verweser Prinzregent Luitpold, das Protektorat über dieses große deutsch-nationale Fest übernommen hat. Aus den vorausgegangenen Mitteilungen ist bereits bekannt geworden, daß zur Teilnahme an demselben etwa 25 000 Turner erwartet werden. Die Deutsch-Oesterreicher, welche bei dem letzten Turnfest vor fünf Jahren in Hamburg in Stärke von 750 Mann vertreten waren, werden diesmal nahezu 1000 Vertreter aus Wien, Graz, Prag, Pilsen, Linz, Olmütz und vor allem aus den durch den Sprachenkampf besonders bedrohten Bezirken Böhmens und Mährens entsenden. Die deutsch-amerikanischen Turner werden ebenfalls in Stärke von etwa 200 Mann erscheinen. Sie kommen u. a. aus Newyork, Philadelphia, Chicago, Boston und der künftigen Weltausstellungsstadt St. Louis. Auch Londons deutsche Turnerschaft sowie die von St. Petersburg und Moskau hat zahlreiche Vertreter angemeldet, desgleichen die italienische, die in der „Sicela Girnastica Roma" vereinigt ist. Mit dem deutschen Turnfest ist diesmal auch die Hauptversammlung des Ausschusses der „Deutschen Turnerschaft" verbunden, welcher über 7000 Turnvereine Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs sowie des Auslandes mit weit über 700 000 Mitgliedern angeschlossen sind. Das Vermögen des Verbandes beläuft sich zur Zeit auf 86 958 Mk., die Gesamteinnahmen betrugen 51 358 Mk., die Gesamtausgaben 37 153 Mk. Die dem Verbande gehörige „Deutsche Turnzeitung" erbrachte einen Reingewinn von 6139 Mk. Die Stiftung für Errichtung deutscher Turnstätten hatte im vergangenen Jahre 15 057 Mark Einnahme und 8927 Mk. Ausgabe. Das Vermögen der Stiftung beläuft sich auf 45 381 Mk. Die Sammlung für die bei den Kämpfen in Südafrika beteiligten deutschen Turner hat einen Gesamtbestand von 6356 Mk. Für den Neubau des Jahn-Museums in Freyburg wurden aus der Baukasse 20 333 Mk. verbraucht. Die Einweihung des neuen Jahn-Museums wird im Laufe des Sommers erfolgen. Aus Anlaß des Turnfestes ist die Stadt bereits auf das reichhaltigste geschmückt. Auf dem Hauptbahnhofe laufen in den nächsten Tagen nicht weniger als 38 Sonderzüge ein. Am stärksten werden, wie immer auf den Deutschen Turnfesten, die Sachsen vertreten sein, die von Dresden, Chemnitz und Leipzig her in eigenen Sonderzügen anrücken. Auch der Wesergau, die Hannoveraner, das Rhein- und Ruhrgebiet, Hamburg als Stätte des letzten und Breslau als Stätte des vorletzten Turnfestes, haben sich mit stattlichen Teilnehmerziffern eingestellt. Zum Festplatz ist das südwestlich der Staot bei Glaishammer belegene Marsfeld, ein großer, baumloser Platz erwählt, auf dem auch das alljährliche Nürnberger Volksfest abgehalten wird. Es ist, dem Musterplan für Turnfeste entsprechend, in drei Teile gegliedert. Der erste, östlich gelegene Teil, ist für das Turnen der Kreise bestimmt und enthält im Gegensatz zu den früheren Festen einen vollständig mit allen notwendigen Geräten versehenen Turnplatz. Der zweite, westlich gelegene Teil, ist für das Wetturnen bestimmt, sowohl für Sechskampf als auch Dreikampf, und besteht aus drei Einzelzelten von je 24 Meter Breite und 56 Meter Länge. Die Turner sind infolgedessen, im Gegensatz zu dem Turnfest in Hamburg, vor Regen und den heißen Sonnenstrahlen geschützt. Der dritte, in der Mitte zwischen den beiden vorigen gelegene Teil, ein freier Platz von 164 Metern Breite und 240 Meter Länge, dient zur Vorführung der allgemeinen Stabübungen und der Turnspiele. Zur Einleitung des Festes hat das Komite eine Vorfeier arrangiert, das am gestrigen Abend mit einer Festbeleuchtung und einem Konzert in der Festhalle begann. Für den heutigen Sonntag-Nachmittag ist ein Festzug der Nürnberger Turnvereine nach dem Festplatze vorgesehen, woselbst die Musterriegen des Pegnitz- und Regnitzgaues in Verbindung mit der Turnerschaft Nürnbergs Sondervorführungen veranstalten werden. Am Abend findet dann die Hauptprobe des Festspiels für das allgemeine deutsche Turnfest statt. Wir werden darüber wie auch über den weiteren Verlauf des Festes berichten.

Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung ihrer Tochter **Emma** mit dem Kaufmann **Karl Wiedelmann** zu Langendreer beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Wwe. Berndsmann.
Eichlinghofen bei Barop, im Juli 1903.

Emma Berndsmann
Karl Wiedelmann
Verlobte.
Eichlinghofen. Langendreer.

Männ.-G.-V. „Sangeslust"
Witten-Crengeldanz.

Am Samstag, den 11. ds. Mts. verschied unser treues Mitglied

Herr
Ernst Wolff sen.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Witten, den 13. Juli 1903.

Der Vorstand.

Zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich die Mitglieder Dienstag, den 14. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal.

In meinem Hause Breitestraße 7 ist in der ersten Etage eine

abgeschl. Wohnung

von 7 Räumen, in der 2. Etage 2 Wohnungen von je 4 Räumen, sowie ein geräumiges, helles Kellerlokal per 1. August zu vermieten. (8728

Fr. Rüping.

Großer, heller (8738

Lagerkeller

preiswert zu vermieten.

Breitestraße 87.

Abgeschl. Etage

mit allen Bequemlichkeiten zum 1. August oder später zu vermieten. 8859) **Viktoriastraße 4.**

Einige schöne 8868

Wohnungen

sind Oktbr. od. Novbr. im Neubau Annenstr zu vermieten.

Ernst Brose, Heven,
Wanner-Cleff 267.

Wohnungen

zu vermieten mit Gartenland auf sofort. 8585

Pet. Angersbach, Stockum.

Schönes, freundl. (8837

Mansardenzimmer

zu vermieten. **Breitestraße 87.**

Freundlich 8867

möbl. Zimmer

mit Frühstück zu vermieten.

Bahnhofstr. 13.

Todes-Anzeige.

Freitag Abend 6 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kathol. Kirche, unser lieber Vater, Bruder und Onkel

Karl Steppuhn

im Alter von 59 Jahren 3 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bommern, Dortmund, Bochum, Witten, Rosenbeck, Kreis Halsberg, den 11. Juli 1903. (8856

Die Beerdigung findet am **Montag Nachmittag 5 Uhr** vom Sterbehause, Kriegerdenkmal, aus nach Witten statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am Sonnabend Nachmittag gegen 2 Uhr wurde uns plötzlich unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Wolff sen.

im Alter von beinahe 60 Jahren, durch den Tod entrissen.

Dieses zeigen trauernd an

Die Hinterbliebenen:

Ernst Wolff jr.,
Fritz Wolff,
August Wolff,
Heinrich Wolff.

Witten, den 13. Juli 1903.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. cr., nachmittags 5 Uhr vom Diakonissenhaus aus statt. 8871

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die technische Revision der Maße, Gewichte und Meßwerkzeuge unter Zuziehung des Eichmeisters Crämer vom 4. u. Mts. an ausgeführt werden soll.

Die Revision wird auch auf die im § 68, Nr. 1 der Eich-Ordnung vom 27. Dezember 1884 bezeichneten, festfundamentierten Brückenwagen u. s. w. ausgedehnt werden.

Der § 68, Nr. 1 a. a. O. bestimmt, daß festfundamentierte Brückenwagen u. s. w., sowie alle Wagen, welche für eine größte zulässige Last von mehr als 2000 Kilogramm bestimmt sind, im öffentlichen Verkehr nur bis zum Ablaufe von 3 Jahren nach Schluß desjenigen Kalenderjahres angewendet werden dürfen, in welchem die Eichung oder eine Wiederholung der Eichung laut der aufgestempelten Angabe der Jahreszahl derselben erfolgt ist. Hiernach müssen alle diejenigen Wagen u. s. w. der bezeichneten Art als unzulässig beanstandet werden, welche entweder gar keinen Eichstempel, oder nicht den der Jahre 1900, 1901, 1902 oder 1903 tragen.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die bei der Revision vorgefundenen vorschriftswidrigen Maße, Wagen usw. der Einziehung unterliegen und daß außerdem die Bestrafung der betr. Gewerbetreibenden eintreten muß. Es empfiehlt sich daher, Maße und Wagen u. s. w. deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint, schleunigst zur eichamtlichen Prüfung zu bringen.

Witten, den 10. Juli 1903.

Die Polizei-Verwaltung: Dr. Haarmann.

Tüchtiges

Dienstmädchen

im Kochen erfahren, und für sämtliche Hausarbeiten, sucht

Pich, Maschinenfabrik,

8748) Stockum bei Witten.

Mädchen von 15 bis 16 Jahren für leichte Hausarbeit sof. gesucht. Wo sagt die Geschst. d. Bl. 8869

Gesucht

Küchen-, Zweit-, Haus-, Kinder-, Zimmer-, Restaurations- ältere und jüngere **Mädchen.**

Büro Meisinger, Stellenvermittl., 8872) 5 Steinstraße 5.

Zweit-Kinder-Mädchen

gesucht. **Bahnhofstr. 37.**

Im Karton leicht angeschnürte

Briefkassetten

(25·25) mit launigen Versen

von **Edwin Bormann**

statt 2 Mark für **1 Mk.**

C. L. Krüger, Witten.

Personenstand des Standesamts Ostherbede

vom 15. bis 30. Juni 1903.

Geburten. 1 Sohn: Bergm. Hugo Aufermann, Westherbede. Bäcker Carl Jung, Heven. Bgm. Heinr. Diersen, Westherbede. Bergmann Gustav Pfitzner, Ostherbede. 1 Tochter: Bruchmeister Ludwig Sieber, Heven. Schlosser August Rehr, das. Bgm. Richard Finkensiep, Vormholz. Bgm. Gustav Hellhammer, Heven. Bäcker Wilh. Korte, Vormholz. Dreher Friedrich Niggemann, Heven.

Aufgebote: Maschinenschlosser Ludw. Neuhaus, Heven u. Emma Hellinger, Westherbede. Lampenmstr. Wilh. Golombeck u. die geschiedene Ehefrau Arbeiter Wilh. Möller, Wilhelmine Auguste, Therese geb. Freischläger, beide Heven. Bergm. Heinrich Harnak u. Witwe Wilhelmine Gieslor, geb. Werner, beide Heven. Bergm. Ludw. Ewald u. Wilhelmine Dölle, beide Heven. Bergm. Georg Grotehusmann, Heven u. Emma Hardt, Langendreer.

Eheschließungen: Bergm. Hugo Menken, Heven u. Pauline Balli, Querenburg.

Sterbefälle: Gerichtstaxator Karl Schiffer, 75 J., Ostherbede. Reichsinvalide Friedr. Hellinger, 62 J., daselbst. Maurer Hermann Conrady, 30 J., daselbst. Ida Schmidt, 7 J. 11 M., Durchholz. Fuhrmann Heinrich Peitz, Heven eine Totgeburt. Witwe Zimmermeister Heinrich Schlipp, Louise geb. Heckert, 47 J. 5 M., Ostherbede. Anna Helene Wicker, 27 J. 2 M., Heven. Bergm. Aug. Hilt, Westherbede eine Totgeburt.

Standesamt Annen.

Nachrichten vom 30. Juni bis 10. Juli 1903.

Geburten. 1 Sohn: Bergm. Martin Hirschfeld, Fabrikarbeiter Valentin Henning, Anstreicher Lorenz Müller, Bergmvalide Aug. Bierhoff, Bergm. August Junkermann, Stationsvorsteher Theophil Stephan, Bergm. Friedrich Kleine, Bergm. Wilhelm Möller, Kutscher Wilhelm Weber, Bergm. Louis Pferdekämper, Steiger Gustav Schneider, Fabr.-Arb. Josef Hacke, Bergm. Adalbert Ciezek, Bergmann Heinrich Brück, Büreauassistent Hermann Rolf, Bierhändler Louis Dalbalkon. — Eine Tochter: Bergm. Albert Kreikmann, Former Gustav Plätz, Bergmann August Junkermann, Schuhmachermeister Jacob Kummer (Zwillinge).

Aufgebote. Amtsrichter Diedrich Walter Utermann und Elisabeth Reschop, Annen und Ruhrort; Postbote Karl Ernst und Ernestine Dorothe Sporleder, Annen und Bevern.

Eheschließungen. Bergmann Gustav Heinrich Lindemann und Elisabeth Hövekamp, beide Annen; Fabrikarbeiter Johann Kapala und Witwe Josefa Lies geb. Kmiec, beide Annen; Fabrikarbeiter Paul Aug. Ludwig Schlüßler und Alwine Wilhelmine Anna Streicher, beide Annen; Kaufmann Alfred gnt. Albert Neuwahl und Alma Rosenthal, bd. Annen.

Sterbefälle. Elisabeth Selma Grünebaum, 12 Tage.

Möbl. Bodenzimmer

mit zweischläfig. Bett, in besserem Hause an solide Leute zu vermieten. Wo, zu erfragen in der Geschst. des Witt. Tagebl. (8736

In anständigem Hause erhalten ordentliche Leute (8820

Kost und Logis.

Daselbst auch ein fast neuer, doppelter **Petroleumherd** zu verkaufen. Wo, sagt die Gesch.

Zum 1. September oder früher wird für ein älteres Ehepaar nach Mülheim a. d. Ruhr ein evangl.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit **gesucht.** Meldungen bei 8874

Frau Stadtbaurat **Maiweg,** Steinstraße 28.

Ordentliches (8815

Dienstmädchen

evangl., für Küche gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Mädchen,

welches das **Kleidermachen** erlernen will, in die Lehre gesucht

Sophie Pörtner,
8866) Oberstr. 59.

Anständ. Frl. sucht per sofort

einf. möbl. Zimmer

mit ganzer Pension. Preis 40—45 M. monatl. Off. u. W 8876 a. d. Gesch.

Auf sof. od. spät. ein tücht. braves

Mädchen

gegen guten Lohn gesucht.

8864 **Bahnhofstraße 50.**

Dienstmädchen

bei gutem Lohn sofort oder später gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle des Witt. Tgbl. 8879

Ein tüchtiges, im Kochen erfahrenes

Mädchen

nach Hagen gesucht. 8875

Näheres **Breddestr. 21,** 2. Etg.

Ein ordentliches 8870

Dienstmädchen

auf sofort gesucht.

Frau **Karl Farke,** Ardeystr. 16.

Ein ehrliches, evang. 8873

Mädchen

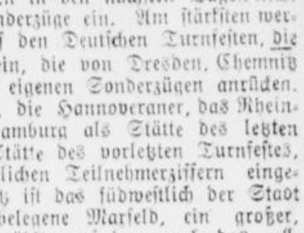
nicht unter 17 Jahren von auswärts ges. Näh. **Witten, Hauptstr. 53.**

Auf sofort oder 20. Juni ein

tüchtiges Dienstmädchen

gesucht. 8828

Zu erfr. in d. Gesch. d. Bl.

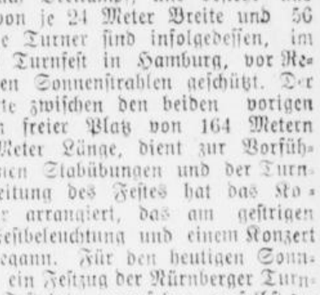


Zieht Kücken auf

nur mit Spratts vorzüglichem Fleischfaser-Kückenfutter. Für das erwachsene Geflügel giebt es nichts Besseres als Spratts Geflügelfutter und für Hunde nichts Geeigneteres als Spratts Hundekuchen. 8562

Hauptniederlage bei

Wilh. Hch. Köster.



Stimmungen & Reparaturen
Verkauf zu Fabrikpreisen.
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung.

Haut-, Geschlechts- und Blasenleiden.

Spezial-Arzt:

Dr. Burkart, Duisburg,

Hohestrasse 14.

Sprechstund.: von 10—1, 6-8.

Sonntags 9-11. (318

Als Leiter resp.

General-Bevollmächtigte

örtlicher Verwaltungsstellen **sucht überall** intelligente Herren die

„Saxonia"

Krankenkasse zu Dresden,
Saxoniastraße. 8880

Laufburschen

gesucht. **Bahnhofstr. 7.**

Solider ordentlicher

Halbinvalide

für Ausgänge, Lager- und Pack-Arbeit gesucht. 8885

Bahnhofstraße 37.

Tüchtige

Erdarbeiter

werden gesucht von der **Wiesengenossenschaft im Elbschethal zu Wengern.**

Stundenlohn 34—35 Pfg. (8862

Schwarzer Teckel

entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer Belohnung. Zu melden in der Geschst. d. Bl.

Westfalen! Landsleute!

Ein Tag freudig-stolzen Gedenkens ist für uns der 11. Mai des Jahres 1895. Tausende treuer Westfalenherzen schlugen unter den Eichen des Sachsenwaldes dem großen Einiger unseres Vaterlandes entgegen und gelobten ihm die Treue auch über das Grab hinaus. Ehrende Worte der höchsten Anerkennung unseres westfälischen Volkstums flossen aus dem Munde des alten Recken.

Weihevolle Erinnerungen knüpfen sich an jenen Tag für alle treudeutschen Söhne und Töchter der roten Erde. Er lebt fort in der Gedächtnisfeier, die die Getreuen unserer engeren Heimat dem Helden alljährlich auf der sagenumsponnenen Hohensyburg in Liebe und Dankbarkeit veranstalten. Wie eine fortdauernde, lebendige Erinnerung der großen Bismarck-Wallfahrten, die zu Lebzeiten des gewaltigen Reichsschmiedes viele Tausende seiner Verehrer hin zur alten germanischen Waldstätte um Friedrichsruh führten, nimmt sich diese Erinnerungsfeier aus, die wir alljährlich auf westfälischer Bergeshöhe veranstalten. Jahr um Jahr mehrt sich die Zahl der Teilnehmer, immer inniger und fester schließt sich das Band um die Männer und Frauen und Jungfrauen, die aus den Gauen unserer Provinz zusammenströmen, um Bismarcks Andenken in festlicher Gemeinschaft zu begehen.

Die Flamme vaterländischer Begeisterung, die das Herz des großen Paladins durchströmte, flutet auch durch die Herzen der Jugend, sodaß wir hoffend und zukunftssicher des Kommenden harren. Als die Söhne der nordischen Heide zu ihm kamen, da drang es aus seinem Herzen: „Ich sehe die Jugend so gern!"

Liebe um Liebe. Und er, der große Mann, der sich aufrichtete im Vertrauen auf die Jugend, er lebt auch fort in den Herzen der Nachgeborenen. Die deutsche Jugend vergilt ihm noch im Tode, was ihr dargebracht wurde. Auch sie will zeugen, daß sie dem Drucke eines materialistischen Zeitalters nicht erlag, sondern die Seele erfrischt in dem Jungbrunnen deutschen Heldentums.

Und deshalb ergeht auch an die deutschen Jünglinge unser Ruf: Zieht am Bismarcktage am 18. Juli mit uns hinauf auf die alte Sachsenveste, zeigt, daß die Treue nicht ausgestorben ist in Euern Herzen, helft den Tag feiern als einen Tag zur Kräftigung und Wiedererweckung des Bismarckschen Geistes in allen Gliedern unseres Volkes.

Der Vorstand des Westfälischen Bismarckbundes:
Emil Schulz.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentl. Sitzung der Stadtverordneten

Donnerstag, den 16. Juli 1903, nachmitt. 5 Uhr, im Rathaussaale.

Tages-Ordnung:

1. Außerordentlicher Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1903 Referent: Hanf.
2. Genehmigung einer Ueberschreitung des Haushaltsplanes der evang. Schulkasse für 1901 Tit. III. um 2985,67 Mk. Ref.: Erner.
3. Genehmigung einer Ueberschreitung des Haushaltsplanes der evang. Schulkasse für das Rechnungsjahr 1901 Tit. VI um 1076,84 M. Referent: Derselbe.
4. Genehmigung einer Ueberschreitung des Haushaltsplanes der Armenverwaltung für 1901 Tit. III. um 1027,10 Mk. Ref.: Vers.
5. Genehmigung eines Vertrages zwischen der Stadt Witten und der Verwaltung für das Wasserwerk des Rheinisch-Westfälischen Kohlenreviers. Ref.: Rüping.
6. Bewilligung von 2000.— Mark zur Erbreiterung einer Straßenunterführung im Zuge des Ledderkenweges. Ref. Aug. Albert.
7. Genehmigung der Zurücknahme eines Enteignungsantrags zur Erbreiterung der Lilienstraße — jetzt neue Bahnhofstraße. Ref. derselbe.
8. Genehmigung einer Anweisung zur Zahlung von Vorschüssen an städtische Beamte. Ref. Hoppstädter.
9. Heranziehung von Frauen zur öffentlichen Armenpflege. Ref.: Derselbe.
10. Erweiterungsbau des Real-Gymnasiums und Bewilligung von 5000 Mk. zur Beschaffung von Bauplänen. Ref: Rademacher.
11. Wahl von vier Mitgliedern zur Auswahl von Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1904. Ref.: Wahl-Kommission.
12. Neuwahl eines Mitgliedes der Markt-Deputation. Ref.: Dieselbe.
13. Erstattung von 94,75 Mk. Umzugskosten an einen Lehrer. Ref.: Neuhaus.
14. Erstattung von 55 Mk. Umzugskosten an einen Lehrer. Ref.: Vers.
15. Berichterstattung über die Abrechnungen des Schlachthofes für die Jahre 1897/1900. Ref.: Rechnungs-Kommission.
16. Desgl. über das Armenwesen für die Jahre 1897/1900. Ref.: Dieselbe.
17. Desgl. über die Ruhrbrücke für die Jahre 1898/1900. Ref.: Vers.
18. Desgl. über die höhere Mädchenschule für die Jahre 1898/1900. Ref.: Dieselbe.
19. Neuwahl eines besoldeten II. Beigeordneten. Ref.: Fautsch.

Witten, den 12. Juli 1903.

Der stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteher.
Fautsch.

Pfand-Versteigerung.

Dienstag, den 14. Juli cr.,
nachmittags 4 Uhr,

werde ich in der Geschäftsstube des Konkursverwalters Rechtsanwalts **Fautsch,** Steinstraße 23 hierselbst, folgende zur Konkursmasse Dunkmann gehörigen verpfändeten Hypotheken und Grundschulden für Rechnung dessen, den es angeht, auf Grund des § 127 der Konkursordnung öffentlich meistbietend versteigern und zwar:

a) eine im Grundbuche von Bommern Band 1 Artikel 16 Abt. III unter Nr. 4 eingetragene Grundschuld zum Betrage v. 10000 Mk.;
b) eine im Grundbuche von Witten Band 3 Artikel 45 in Abt. III Nr. 10 eingetragene Grundschuld von 8000 Mk.;
c) eine im Grundbuche von Witten Band 11 Artikel 12 Abt. III Nr. 6 eingetragene Grundschuld zum Betrage von 12000 Mk.;
d) eine im Grundbuche von Vormholz Band 23 Art. 17 Abt. III Nr. 17 eingetragene Hypothek von 5850,— Mk.

Ferner: **2 Aktien der Wittener Badegesellschaft.**

Nähere Auskunft erteilt der Konkurverwalter Rechtsanwalt Fautsch hier.

Witten, den 10. Juli 1903. (8830

Franzmann, Gerichtsvollzieher.

2 Marquisen
mit allem Zubehör,
Brennholz, Bretter, alte Theken, Kisten 2c.
sollen
Montag
verkauft werden.
Georg Blank,
Bahnhofstraße 5. 8861

Atelier für stilgerechte Einrahmung
von
Witten, Bahnhofstr. 30. **C. L. Krüger,** Witten, Bahnhofstr. 30.
Grösstes Lager aller Arten Rahmen
in modernem Geschmack.
Antique-, Barock-, Gold- u. Fantasie-Rahmen.
Schnelle und reelle Bedienung.

Diese Woche sind unter Preis ausgelegt:
Ca. 500 Waschblousen
nur in neuester Ausführung
zu 95 Pfg., 1.40, 1.80, 2.40 Mk. etc.
A. Löwenstein, Witten.

Oberstraße 5
— im Hause der Frau **Wwe. Albert** —
befindet sich jetzt das
Manufaktur-, Konfektions- und Austeuer-Geschäft
von
Georg Blank.
Während des Neubaues enorm billige Preise für alle Artikel.
Das Möbel- und Bettengeschäft befindet sich
Ruhrstr. 40, früher Märk. Bank.

Verein Frauenwohl.
Mitglieder-Versammlung
am Montag, den 13. Juli, nachm. 4 Uhr, im Hotel Dünnebacke. 8883

Weinessig
in allen Preislagen.
Fst. Einmachzucker.
Alle Gewürze,
sowie Pergamentpapier.
Salicyl, Schwefelfäden
und sonstige Zutaten
beim Einmachen empfiehlt in bester Ware
F. Bottermann,
Bahnhofstr. 56.



garantiert reiner, ärztlich empfohlener Krankenwein in Flaschen à ¾ Liter Mk. 1,60 bei:
Dietr. Klotz, Wilhelmstr. 22
Hch. Luhn, Bahnhofstr. 46,
Fr. Klinker, Ruhrstr. 42,
Karl Lenk, Annen. 8858

Ein gut erhaltener 8757
Kutschwagen
steht zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsst. d. Witt. Tagebl.



Germania-Pomade
ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen
Haar- und Bartwuchses,
es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.
Erfolg garantirt. Flacons à M. 1,—.
H. Guthier's
Kosmetische Officin, Berlin S. W.
oder in Witten zu haben bei **Schäcker & Bramm,** Ruhrstr. und Bahnhofstrasse. 708


Heute frisch eingetroffen:
Allerfeinste
Matjes-Heringe
empfehlen 8878
Carl & Herm. Hochkeppel, 8. Bahnhofstr. 8.

Wasser-Schläuche
hält zu Fabrikpreisen vorrätig:
Carl Henke, Witten.
Telephon-No. 87. **Moltkestr. 9.**

Gutes, 2schl. Oberbett
spottbillig abzugeben. 8863
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Lehrmädchen
oder angehende **Verkäuferin**
sofort gesucht. 8793
Konditorei Prinz, Krefeld.

Fahrrad
von 1903, wie neu, billig zu verkaufen. Wiesenstraße 26. 8834

Junge
von 14—15 Jahren zum Milchfahren sofort gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsst. d. Witt. Tagebl. 8792

Für die Reisezeit
empfehlen wir unsere 8556
feuer- u. diebessicher. Tresorfächer.
Märkische Bank, Witten.


Sommer-Fahrpläne
Mai-Ausgabe.


Reichskursbuch	2,— Mk	Taschen-Fahrplan für den Direktionsbezirk Essen	0,30 Mk.
Storm, Kursbuch f. Reich	0,60 „	Lukas, Taschenfahrplan	0,20 „
Hermann Fahrpläne	0,50 „	Sämtliche Ausgaben in großer Auswahl.	
Grüner Taschenfahrplan Eisenb.-Direk. Elberfeld	0,30 „		

Vorrätig bei
C. L. Krüger. Witten.